

Ein tragbares Erbe?

Trachtenerneuerung vor, in und nach der NS-Zeit

Reinhard Bodner

Pesendorfer erinnern. Interessen und Zugänge

Aus Anlass der Ploner-Debatte und als Beitrag zu ihr setzte sich das Forschungsprojekt *Tiroler Trachtenpraxis im 20. und 21. Jahrhundert* mit Gertrud Pesendorfer (1895–1982) als Protagonistin der Trachtenerneuerung auseinander.¹ Die beiden Institutionen, die im Projekt zusammenarbeiteten, das *Tiroler Volkskunstmuseum* in Innsbruck und das *Fach Europäische Ethnologie* (früher und zum Teil bis heute: Volkskunde) an der Universität Innsbruck, wandten sich damit Aspekten ihrer eigenen Geschichte zu: Am Museum, dessen geschäftsführende Leiterin Pesendorfer 1939 bis 1945 war, wirkte sie als *Reichsbeauftragte für Trachtenarbeit* weit über den Gau Tirol-Vorarlberg hinaus. Nach 1945 bemühte sich unter anderem der konservativ-national gesinnte Innsbrucker Universitätsprofessor für Volkskunde (1946–84) Karl Ilg (1913–2000) um ihre Rehabilitierung. Er schrieb das Vorwort zu den beiden Auflagen ihres Buches *Lebendige Tracht in Tirol* (1966 und 1982), ein Werk, das der Innsbrucker Universitätsverlag Wagner 2013 als Reaktion auf die Ploner-Debatte vom Markt nahm.² Ein Unbehagen an Pesendorfers Erbe – wie es sich in dieser Entscheidung äußerte – kam damals nicht zum ersten Mal auf. Hatten Ilg und andere noch von einer ‚Idealistin‘ gesprochen, die sich der ‚Tracht‘ „allen widrigen Zeitumständen zum Trotz“³ auch in der NS-Zeit gewidmet habe, verschob sich der Akzent in volkskundlichen Forschungen seit Mitte der 1980er-Jahre – intensiv aber erst nach der Jahrtausendwende – auf Pesendorfers Verstrickungen in der NS-Zeit.⁴ Statt als Opfer der Zeitumstände kam sie jetzt als deren aktive Mitgestalterin in den Blick.⁵

Keineswegs handelt es sich bei alledem nun aber bloß um ein Stück Museums- und Fachgeschichte. *Lebendige Tracht in Tirol*, damit war und ist auch die sogenannte organisierte Volkskultur in der Region angesprochen: das Feld jener Akteurinnen und Akteure, die ‚Tracht‘ nicht etwa nur erforschen, sondern pflegen und tragen. Herlinde Menardi – bis 2014 Leiterin des Volkskunstmuseums – warf diesem Personenkreis 2013 vor, er hätte neue Forschungserkenntnisse zu Pesendorfer „nicht hören oder nicht zur Kenntnis nehmen wollen“.⁶ Einschränkend ist dazu aber festzuhalten, dass



Abb. 1: „Trachten für Hitler“. Titelseite der Ausgabe 11/2013 des Nachrichtenmagazins *Echo*. Zu sehen ist Margarethe Karasek, eine Mitarbeiterin der *Mittelstelle Deutsche Tracht*, bei Erhebungen im Alpbachtal. Fotografie von Liselotte Purper (später: Orgel-Koehne), ca. 1940 (Archiv Tiroler Volkskunstmuseum Innsbruck).

die Reichweite der Publikationen der 1980er-Jahre gering war; während andererseits grundlegende neuere Arbeiten⁷ (bzw. Medienberichte darüber) in den Vereinen und Verbänden durchaus bekannt sind. Bemerkenswert ist außerdem, dass einzelne Trachtenvereinsmitglieder seit den ausgehenden 1990er-Jahren auch selbst Recherchen zum Thema Pesendorfer aufnahmen. Die anfängliche Idealisierung einer Frau, die „uns lehrte, wieder Tracht zu tragen“,⁸ wich dabei einem ernüchterten Blick. Und mitunter ist die frühere Idealisierung heute auch in die Dämonisierung gekippt. Immerhin begegnet Pesendorfer seit Jahren regelmäßig als Skandal in den Medien. Namentlich das Oktoberfest liefert alljährlich den Anlass, über ihr Wirken in der NS-Zeit und dessen Kontinuitäten zu berichten. Trachtenfreundinnen und -freunden zufolge wirft das aber ein falsches Licht auf die von ihnen geschätzte, mit positiven Erfahrungen verknüpfte, kulturpolitisch geförderte und tourismusökonomisch erwünschte Kleidung. Die Sichtweisen und das Wissen dieser Personenkreise wurden im Projekt ethnografisch erforscht. Der Projektbearbeiter (und Autor dieser Zeilen) erhielt damit die Gelegenheit, in für ihn persönlich – obwohl in Tirol aufgewachsen – relativ fremde Lebenswelten einzutauchen.

Ebenso wichtig war im Projekt aber auch der Kontakt zu den Nachkommen Pesendorfers, für die manche Medienberichte und die Ploner-Debatte eine schmerzhaft, verstörende Erfahrung waren und sind. Mitunter gingen die Familie und das Projekt gemeinsam auf Spurensuche. Familiäre Erinnerungen stießen und stoßen dabei auf das öffentliche Gedächtnis. Im Projekt ging es daher auch um die „Gefühlserbschaften“ der NS-Zeit, die von Generation zu Generation weitergegeben werden; Erbschaften, die jede und jeder, die bzw. der in Österreich und Deutschland über die NS-Zeit forscht, auch aus der eigenen Familiengeschichte kennt.⁹ Das *kommunikative Gedächtnis*, bei dem Erinnerungen an eine Vergangenheit geteilt werden, die noch präsent ist, ist inzwischen freilich vielfach vom *kulturellen Gedächtnis* abgelöst worden, das an externe Speichermedien gebunden ist.¹⁰ Wie also erinnern, mit wem zusammen, warum und wozu? Solche Fragen standen am Anfang des Projekts.

Unspektakuläre Bahnen? Pesendorfers frühe Biografie

Der mediale und wissenschaftliche Diskurs um Pesendorfer ist vielfach auf ihr Wirken in der NS-Zeit und darüber hinaus fixiert. Allenfalls gestreift wurden bisher ihre Kindheit und Jugend in der späten Habsburgermonarchie und ihre ersten Ehejahre nach 1917. Es mag sich der Eindruck aufdrängen, ihr Leben sei anfangs „in recht unspektakulären Bahnen [verlaufen]“.¹¹ Doch lohnt es sich den vermeintlich unspektakulären biografischen Einzelfall in breitere Kontexte einzubetten: in soziale Milieus, Denkstrukturen, Mentalitäten.¹² Gertrud Pesendorfer – geboren am 30. Mai 1895 und getauft auf den Namen Gertraud Maria Wiedner¹³ – wuchs in einer Zeit auf, die von vielfältigen Modernisierungsprozessen und damit einhergehenden



Abb. 2: Gertrud Pesendorfers Elternhaus in der Heiliggeiststraße 13 (ab 1901: 9) in Innsbruck-Wilten. An der Stelle dieses Gebäudes befindet sich heute das *Landhaus 2* der Tiroler Landesregierung. Aufnahme von ca. 1900 (Privatbesitz).

Spannungen und Ambivalenzen geprägt war. Ihr Geburtsort Wilten, 1904 zu Innsbruck eingemeindet, ist um die Jahrhundertwende ein eindringliches Beispiel für Bevölkerungswachstum, verschwimmende Stadt-Land-Grenzen und eine Wiederkehr des ‚Bäuerlichen‘, etwa in der Form bürgerlicher Trachtenbegeisterung. In Pesendorfers Elternhaus verdichteten sich Momente der städtischen Wirtschaftsgeschichte: Hier wurde mit Käse gehandelt, und zwar vornehmlich als Produkt der regionalen Landwirtschaft; ein 1913 aufgelassenes Geschäft, in das Gertrud Wiedner hätte einsteigen sollen. Daneben wurden Fahrräder und Nähmaschinen verkauft, die beiden frühesten Serienprodukte der industrialisierten Moderne. Nach 1900 entstand daraus einer der frühesten Automobilstützpunkte Tirols.

Das Elternhaus war aber auch ein Knotenpunkt des deutschnational-völkischen Vereinslebens der Stadt. Auf zusehends vielfältige Lebensverhältnisse und -entwürfe, auf Mehrsprachigkeit und das Zusammenleben verschiedener sozialer Schichten und Ethnien reagierte es mit angstvoll besetzten Bedrohungsszenarien, Ab- und Ausgrenzungsstrategien. Der Verein *Südmark* etwa¹⁴ – in dessen Innsbrucker Ortsgruppen Gertrud Wiedners spätere Schwiegereltern leitend tätig waren und in dem auch sie selbst eine Rolle zu spielen begann –, sah das ‚Deutschtum‘ südlich des Brenners von den ‚Welschen‘ gefährdet. Der ‚deutschen Frau‘ wurde in solchen Vereinen

nicht nur die Rolle zugeschrieben, als Mutter die biologische Reproduzentin der ‚Nation‘ zu sein. Sie sollte auch deren „kulturelle Grenzwächterin“¹⁵ sein, indem sie etwa die ‚deutsche Tracht‘ gegen die Einflüsse einer als fremd und schädlich abgewerteten internationalen Mode abschirmen sollte. Gertrud Wiedners Bildungsgeschichte stand aber auch im teilweise latenten Widerspruch zu deutschnational-völkischen – und dabei vielfach antiklerikalen – Weltbildern, wie ihr Vater sie 1905 bis 1918 im Innsbrucker Gemeinderat vertrat. Wie schon ihre Mutter besuchte sie als ‚Höhere Tochter‘ ein klerikales Institut, wenn auch jenseits der Landesgrenzen. Ihr Zugang zur Universität blieb auf die außerordentliche Hörerschaft in einer Kunstgeschichte-Vorlesung begrenzt.

Zur ‚Frau Doktor‘ wurde sie 1917 gleichwohl, wenn auch durch Heirat mit ihrem Mann, dem Rechtsanwalt Dr. Ekkehard Pesendorfer (1885–1955). Als Alter Herr der schlagenden Burschenschaft *Suevia* und früherer Kaiserjäger war Pesendorfer 1923 bis 1930 Stellvertreter seines Anwaltskollegen Richard Steidle (1881–1940) von der *Tiroler Volkspartei* als Landesführer der überwiegend christlichsozialen *Tiroler Heimatwehr*.¹⁶ Die Pesendorfers gehörten der *Großdeutschen Volkspartei* an, die die (damals parteiübergreifende) Forderung nach dem ‚Anschluss‘ Österreichs an Deutschland mit der Ideologie einer rassisch begründeten ‚Volksgemeinschaft‘ über Staats- und Standesgrenzen hinweg verknüpfte. Der Konflikt zwischen häuslichen Pflichten und volkskundlich-kunstgeschichtlichen Neigungen, den Gertrud Pesendorfer als Hausfrau und Mutter zweier Töchter verspürte, passte aber nur bedingt ins großdeutsche-heimatwehrlereische Frauenbild. Und eine zeitweilige ‚Scheidung von Tisch und Bett‘, wie jene der Pesendorfers 1926–29, war im ‚Heiligen Land Tirol‘ durchaus verpönt. Selbst in ihrer elterlichen Familie wurde Gertrud Pesendorfer dafür geächtet.¹⁷

Antike Tracht, lebendige Tracht. Museum kontra Trachtenvereine

Die Stelle als Sekretärin am *Museum für tirolische Volkskunst und Gewerbe*, die sie in dieser Situation am 1. Juni 1927 antrat, kam ihren Neigungen entgegen. Zumal sie dort von Anfang an nicht nur Kanzleiarbeit erledigte. Die Sammlungen des Museums waren 1926 vom Land Tirol übernommen worden¹⁸ – und damit auch eine Vielzahl bäuerlicher Gewand- und Kostümteile (z.B. Ranzen, Hüte, Kittel, Joppen), die seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert zusammengetragen worden waren. Nicht von vornherein, vermehrt aber nach 1900 wurden diese unter dem Begriff ‚Tracht‘ inventarisiert; teilweise waren sie auch bereits zu regionalen Ensembles (z.B. ‚Ötztal-Weibertracht‘) zusammengefügt worden.¹⁹ Unter der Leitung des Landesregierungsarchivdirektors Karl Moeser (1877–1963) sollten die Sammlungen im *Theresianum* (dem *Neuen Stift*) an der Hofkirche erstmals einer breiteren Öffentlichkeit präsentiert werden. Unter Moesers Nachfolger (ab 1928), dem promovierter Kunsthistoriker Josef Ringler (1893–1973), wurde das Haus 1929 unter dem Namen *Tiroler*



Abb. 3: Das Theresianum an der Hofkirche, in dem 1929 das Tiroler Volkskunstmuseum eröffnet wurde. Aufnahme von Wilhelm Stempfle, Innsbruck, veröffentlicht in der Zeitschrift *Bergland*, Ausgabe 5/1929.

Volkskunstmuseum eröffnet. Bis dahin hatte Pesendorfer die Trachten- und Wäsche-sammlung des Museums geordnet, inventarisiert und erweitert und federführend einen so genannten Trachtensaal gestaltet. Sie war eine jener Frauen, die in der Ersten Republik in wachsender Zahl in der ‚Volkskultur‘ aktiv wurden, ohne nur „unsichtbare Zuarbeiterinnen“²⁰ von Männern zu sein. Auf diesem durchaus populären Feld – das freilich weniger prestigeträchtig war als der männlich dominierte Literatur- und Wissenschaftsbetrieb – waren Zuschreibungen zufolge spezifisch ‚weibliche (z.B. intuitive) Qualitäten‘ gefragt.²¹

Was aber bedeutete ‚Volkskultur‘ damals? Ringler nannte das Museum ein „Spiegelbild vielhundertjähriger echter deutscher Volkskultur in der Südmark“²² und beschwor damit die 1919 verlorengegangene ‚Landeseinheit‘ über den Brenner hinweg. ‚Volkskultur‘ sollte am Museum aber auch gepflegt und erneuert werden.²³ Das entspricht der reformpädagogischen, zukunftsverheißenden Semantik, die der relativ junge – erst nach 1900 gebräuchlich werdende Volkskulturbegriff – anfangs besaß.²⁴ Ähnlich wie in der bürgerlichen *Arts-and Crafts-Bewegung* sollten Handwerkstraditionen als Alternativen zur industriellen Massenproduktion reaktiviert werden. Ein nicht gerade origineller, weil aus der romantischen Kunsttheorie bekannter Diskurs wurde dabei auf das Kunsthandwerk übertragen: Wie schafft man ein ‚Original‘, ohne das Alte bloß zu kopieren? Ein Werk, das nicht künstlich gemacht, sondern organisch gewachsen ist

und das Produzentinnen und Produzenten mit Konsumentinnen und Konsumenten in einer ganzheitlich-ästhetischen Lebenswelt zusammenschließt? In einer „überall nach persönlichem Ausdruck ringenden und suchenden Zeit“ habe die „Freude an guten alten Dingen“ längst breitere Bevölkerungsschichten erfasst, so Pesendorfer. Aus diesem Grund schlüpfe man zum Beispiel auch gerne in ein „Kleid aus Urgroßmutterns Tagen oder [...] eine Tracht, die Bauer oder Bäuerin einst mit Stolz und Freude zum festlichen Kirchgang trugen“.²⁵ Doch war ihr dieses Begehren nach Altem – mitsamt den damit verbundenen Wunsch- und Idealbildern ländlichen Lebens – suspekt: Werde die auf dem Land abgelegte Tracht woandershin „verpflanzt“,²⁶ führe sie ein nicht wirklich lebendiges zweites Leben. Sie werde zur Maskerade.²⁷ Ihr Paradebeispiel dafür waren die Trachtenerhaltungs- und Schuhplattlervereine, ein in Tirol überwiegend städtisch-bürgerliches Phänomen; andernorts in Österreich – in Vorarlberg etwa – gab es auch Arbeitertrachtenvereine.²⁸ Mochten Pesendorfer und Ringler beim Trachtensammeln auch häufig auf die Hilfe dieser Vereine angewiesen sein – Pesendorfer nannte sie die „Antiquare der Trachtenpflege“!²⁹ –, ihre Art der Trachtenpflege wurde vom Volkskunstmuseum



Abb. 4: „Als Assistentin von Dr. R. [= Ringler] im Berufsmantel“. Fotografie Gertrud Pesendorfers, aufgenommen von Josef Ringler, entstanden vor 1932 (Privatbesitz).

als unecht, als unlebendig abgelehnt. War aber nicht auch dieses Museum ein Ort „toter, mühsam erhaltener Zeugen einer versunkenen Zeit“? Das verneinte Pesendorfer. Als „Nährboden des guten Alten“³⁰ gebe das Museum „lebendige Anregung für neu sich Gestaltendes“, den „freudige[n] Hinweis auf das, was in unseren Vorfahren lebendig war und auch in uns lebt“.³¹ Der Begriff ‚Leben‘ – zwischen 1890 und 1950 allgegenwärtig³² – ist hier geradezu überpräsent. Gewünscht war ein *lebendiges Museum*, eine *lebendige Tracht*.

Nationaltracht, Taltracht. Museum kontra Schützenwesen

Gemeinsam mit Ringler, ihrem ebenfalls trachtenaffinen Vorgesetzten, beriet Pesendorfer am Museum diverse, vor allem ländliche Gemeinden in Nord- und Osttirol bei der „Neuanschaffung von Trachten“.³³ Seit etwa 1900 hatten sich dort Schützenkompanien und Musikkapellen neue Monturen zugelegt – verstärkt im Vorfeld der Jahrhundertfeier der ‚Tiroler Freiheitskämpfe‘ 1809–1909. Diese Uniformen, teilweise staatlich gefördert, waren von Relikten lokaler Kleidungsstraditionen inspiriert. Sie wurden ‚Nationaltrachten‘ genannt.³⁴ Ringler wertete sie „nicht als Ausdruck eines neuerwachten starken Persönlichkeitsbewußtseins ihrer Träger“, wie Pesendorfer es im Hinblick auf die städtisch-bürgerliche Trachtenbegeisterung tat. Die Nationaltrachten seien vielmehr im Wettstreit der Gemeinden untereinander und oft zur Tourismusförderung angeschafft worden.³⁵ Zwar sei das Schützenwesen so zum „letzte[n] Rettungsanker“ der „alte[n] Tracht“ geworden. Oft seien dabei aber aufs Geratewohl und ohne ausreichende Wissensbasis – wenn nicht gar „ohne jeden Zusammenhang mit der Tradition“! – örtliche Uniformen kreiert worden. Dadurch sei das früher einheitliche Bild einer Taltracht verlorengegangen, das Ringler in vielen Fällen für kostümgeschichtlich nachweisbar hielt.³⁶

Zu dieser Geschlossenheit – wie sie auch der Trachtensaal des Museums suggerierte – wollte Ringler zurückkehren. Zwar betonte Pesendorfer mitunter, „[e]ine vollständig gleichförmige Tracht für alle Bewohner einer Gegend, soweit dies überhaupt feststellbar ist“, habe es „nicht gegeben“.³⁷ Dennoch half sie Ringler dabei, Schützen- und Musiktrachten einer Gemeinde aneinander und an das Modell einer Taltracht anzugleichen. Das wiederum involvierte eine Angleichung der Kleidung über Geschlechtergrenzen hinweg. Wiederholt kritisierte Ringler nämlich die Dirndlkleidung der Marketenderinnen, die die Verbände begleiteten, als unecht und unsittlich.³⁸ Pesendorfer entwarf daher ‚historisch‘ und ‚sittlich korrekte‘ Marketenderinnentrachten, die sich in Farbe, Muster und mitunter auch Schnitt den Männermonturen anpassten, also *unterordnen*. Als eine Art Trachtenpolizei betrieb das Museum damit Körperdisziplinierung und Geschlechterpolitik. In der Regel kostete es „einen mühevollen Kampf, bis die Leute so weit gebracht sind“, so Ringler. In der von paramilitärischen Verbänden wie der *Tiroler Heimatwehr* geprägten Zwischenkriegszeit – in der mehrere Trachtenschützenkompanien neugegründet wurden³⁹ – schien ihm eine solche Trachten-Mission besonders notwendig zu sein. Und dennoch, er sprach davon mit deutlich bemerkbarem Widerwillen: „Das, was im besten Falle dabei herauskommt“, sei eben doch nur „eine Uniform im Stil der alten Trachten“ – und keine „lebendige Volkstracht“.⁴⁰ Auch hier also glaubte das Museum der ‚organisierten Volkskultur‘ der Gegenwart die ‚Lebendigkeit‘ absprechen zu können, die es den ‚alten Trachten‘ so selbstverständlich unterstellte. Auch hier witterte man Maskerade.



Abb. 5a



Und umso weniger sollten die Traditionsverbände das Monopol aufs Trachtentragen haben. Stattdessen wollten Ringler und Pesendorfer ein „allgemeines Formgut der Kleidung“ kreieren, das „von allen Leuten einer bestimmten Gegend getragen wird“.⁴¹ Ob damit auch Arbeiterinnen und Arbeiter gemeint waren, lassen Ringlers Ausfälle gegen den „beschäftigungslose[n], ad hoc kostümierten Fabriksarbeiter“⁴² allerdings bezweifeln. Das Museum hatte die bäuerliche Bevölkerung im Visier. Dennoch: Es wollte breitere Bevölkerungsschichten zur ‚Tracht‘ bewegen. In einer Zeit, in der sich Lebens- und Kleidungsstile pluralisierten, sollten mehr Menschen als zuvor ihre Identität im Medium der Kleidung von *einer* Sache abhängig machen: ihrer regionalen Herkunft. Zwar betonte Ringler, „[n]ichts [sei] verpönter und der Sache abträglicher, als irgendeine Art von Uniformierung“.⁴³ Tatsächlich wollte das Museum Tirol aber ein ganzes Stück uniformer machen, als Schützen und Musikkapellen es vermocht hatten. Mehr noch: Die (relative) kreative Freiheit, mit der die Verbände vor Ort sich in ihrem Trachtenbegehren über Traditionen hinwegsetzten – Traditionen, die vielleicht ja auch belastend waren – und neue Traditionen schufen, galt dem Museum als unerwünscht, als eine zu reglementierende Eigendynamik.

◀ Abb. 5a+b: Trachtentafeln Nr. 19 „Wipptal/Männer“ und Nr. 26 „Wipptal / Frauen“, erstellt von Robert Saurwein (1907–1942) nach Objekten (1. Hälfte 19. Jh.) aus dem Tiroler Volkskunstmuseum, Mitte der 1930er-Jahre. Solche Tafeln sollten ein einheitliches Bild historischer Taltrachten fixieren (Archiv Tiroler Volkskunstmuseum Innsbruck).

Dirndlkleid, Trachtendirndl. Museum kontra Trachtenmode



Abb. 6: Originalblätter „Wipptal“ von Margarethe (Gret[e]) Karasek (1910–1992) zum Heft *Neue Tiroler Trachten* des Tiroler Gewerbeinstituts (1935) (Archiv Tiroler Volkskunstmuseums Innsbruck).

Während die Trachtenberatungen häufig bei den Uniformen der Männer ansetzten, stieß man in der Suche nach allgemeinen Formen zunächst auf ein Frauenkleid: das *Dirndl*. Ihm komme „viel mehr der Charakter einer wirklichen Volkstracht zu“ als den Schützenmonturen, so Ringler.⁴⁴ Das einstige agrarische Arbeitskleid war seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert Mode geworden, zum Beispiel in der Sommerfrische oder als Ballkostüm.⁴⁵ Auch und gerade in dieser Beziehung befanden sich Ringler und Pesendorfer aber in einem Sog obsessiven Unterscheidenwollens von echt und unecht: Es sei ein „Skandal“, wie die „bodenständige Tracht“ durch „theatralisch wirkende Aelplerkostüme“ entfremdet und entehrt und zum internationalen Konfektionsartikel geworden sei, empörten sie sich.⁴⁶ Gewissermaßen stilprägend für diese Mode-, Theatralitäts- und Kapitalismuskritik war Viktor (von) Geramb

(1885–1958), katholisch-deutschnationaler Volkskundefachprofessor, Museumsleiter und Heimatwerkgründer in Graz. Und an ihm – dem nachgesagt wurde, „es als erster verstanden [zu haben], das rechte Dirndl als praktische Nachfolgerin der alten Trachten wieder einzuführen“⁴⁷ – orientierten sich Ringler und Pesendorfer auch sonst stilistisch.

Beinah zeitgleich entstanden damals in mehreren Bundesländern landesspezifische ‚neue Trachten‘ im Dirndlstil, was ab 1934 in die Österreich-Ideologie des austrofaschistischen Ständestaats zu passen schien. In Innsbruck erschien 1935 ein von Ringler eingeleitetes, von Pesendorfer wesentlich mitgestaltetes Heft des Gewerbe-förderungsinstituts: *Neue Tiroler Trachten* (1935) mit Entwürfen zu Nord- und Osttirol.⁴⁸ Als dessen „zweite Auflage“⁴⁹ kündigte Ringler ein Buch Pesendorfers an, das Anfang 1938 – noch vor dem ‚Anschluss‘ – in München erschien: *Neue Deutsche Bauerntrachten: Tirol*.⁵⁰ Das verwickelte (Dis-)Kontinuitätsverhältnis beider Werke – grafisch, schnittechnisch, diskursiv – kann hier nicht im Detail diskutiert werden.⁵¹ Wichtig ist aber: Schon 1935 ging es darum, der Bevölkerung Tirols ein „Trachten-dirndl“ – als Alternative zur Trachtenmode – schmackhaft machen. Leitend dafür war erneut die Vorstellung einheitlicher Taltrachten, die aus der Überlieferung ableitbar seien. Bestimmte Materialien und Farben, Hut- und Ausschnittformen oder Verzierungen wurden als Merkmale etwa für das Unterinntal, das Brixental, das Zillertal, das Wipptal festgelegt, ob an den Dirndlkleidern oder den Männergewändern (unter anderem Joppen und Hüten), die das Heft auch vorschlug. Anderes, das als unzeitgemäß galt – faltenreiche Röcke und einschnürende Mieder etwa – wurde weggelassen. Beabsichtig war also eine Art Kleidungsreform: Die im 19. Jahrhundert abgelegte, als Tracht wahrgenommene und beschriebene Kleidung sollte durch mehr Bewegungsfreiheit und eine neue, schlichte Ästhetik wieder in Gebrauch gebracht werden. Tracht sollte im physischen und praktischen Sinn ein wieder tragbares Erbe sein. Indem man dazu aber den einteiligen Grundschnitt des Dirndls mit einfachem Rock und angenähtem Mieder übernahm, brach man allerdings mit der alten Zweiteiligkeit der historischen Frauentrachten und eignete sich latent ein durchaus modisches Prinzip an. Insofern barg das behauptete Anknüpfen an die Tradition auch einen Traditionsbruch in sich – und nur vermeintlich war die erneuerte Tracht eine Anti-Mode.

Nach 1935 bemühte sich Pesendorfer um eine Komplettierung der teils noch grobgerasterten oder unausgefüllten regionalen Trachtenlandkarte und um die anlassbezogene und jahreszeitliche Spezifizierung der Modelle. Dass sie dabei den Einsatz des Materials Loden forcierte – auch bei den Männern, für die sie ein *Tiroler Gwandl* entwarf – wirkte sich gewerbe- und handelsfördernd aus. Spätestens im Buch von 1938 hatten sich aber auch die ideologischen Akzente verschoben: Das „kleine Land“ Tirol stilisierte Pesendorfer zum großen Musterbeispiel für einen „jahrtausendealten Kampf und Widerstand [...] gegen alles Fremde“ – im Harnisch der ‚Tracht‘. Anders

als Ringler erhob sie dabei einen dezidierten Zukunftsanspruch: Sie wolle eine neue Tracht für ein „neue[s] Bauerngeschlecht“ schaffen und so zur „zukünftige[n] Gestaltung unserer Lebensform“ beitragen.⁵² Die Geschichte dieser Zukunft hatte freilich längst begonnen. Die Anfänge hatten sie und Ringler gemeinsam gesetzt.

Entlassen und zurückgeholt. Von der Sekretärin zur Reichstrachtenbeauftragten

Dabei war ihre Stelle am Museum schon mit 31. Dezember 1932 gekündigt worden, und zwar mit dem Hinweis auf die „eingeschränkte[n] Einnahmen“ des Museums.⁵³ Zum Inhalt der offenbar kontroversen Debatten, die es im Museumskuratorium um diese Entscheidung gab, hat sich nur eine Klarstellung überliefert: Die Leitung der Trachtenabteilung sei Aufgabe des Museumsleiters.⁵⁴ Nach dem ‚Anschluss‘ gab Pesendorfer dann an, als Nationalsozialistin „[i]nfolge Druckes der Systemregierung“ ihre Stelle verloren zu haben. In der Zeit des NSDAP-Verbots im Ständestaat sei sie „von der Partei für die Volkstum- [sic] und besonders für die Trachtenarbeit beauftragt“ worden.⁵⁵ Wie ihr Mann zählte sie zu den ‚illegalen‘ Nationalsozialisten. Diese genossen im Allgemeinen zwar nicht die Gnade von Gauleiter und Landeshauptmann (und ab 1940: Reichsstatthalter) Franz Hofer (1902–1975), eines schon 1933 ins Deutsche Reich geflüchteten ‚Emigranten‘.⁵⁶ Dennoch konnte der Hinweis auf die eigene Illegalität karrierefördernd eingesetzt werden.⁵⁷ Ringler dagegen war katholisch-konservativ sozialisiert und hatte sich als Trachtenexperte zumindest sporadisch in die Kulturpolitik des Ständestaats eingebracht. Freilich gab es damals keine „allzu starre Grenzziehung zwischen den politischen Lagern“, oft auch nicht innerhalb ein- und derselben Biografie.⁵⁸ Und allfällige ideologische Differenzen standen für Ringler jedenfalls nicht so sehr im Vordergrund, dass er nicht weiter mit Pesendorfer zusammengearbeitet hätte – mit Unterstützung NS-deutscher Forschungsnetzwerke auch in Südtirol.⁵⁹

Dennoch: Nach dem ‚Anschluss‘ wurde Ringler seines Dienstes am Museum enthoben, das sich jetzt im Besitz des Gaus Tirol-Vorarlberg (bzw. ab 1940: des Reichsgaues Tirol und Vorarlberg) befand; ab 1942 sollte es *Volkskunstmuseum des Reichsgaues Tirol und Vorarlberg* heißen.⁶⁰ Ringlers kommissarischer Nachfolger wurde sein Vorgänger Moeser, der Pesendorfer als Ehrenamtliche ins Haus zurückholte. Umgehend bat er den Gauleiter aber auch, Pesendorfer nach ihrer „Zurücksetzung und Kaltstellung“ in den Jahren zuvor „die ihr gebührende ständige und feste amtliche Stelle“ zu verschaffen, um „die ihr vorschwebenden und der Verwirklichung zustrebenden bedeutsamen Aufgaben [...] zu vollenden“.⁶¹ Seit März 1938 betreute sie im Gau laut eigenen Angaben das „Sachgebiet f. Volkstum-Brauchtum bei allen Partiestellen“,⁶² besonders bei der *NS-Frauenschaft* (NSF).⁶³ Und dieser Frauenorganisation der NSDAP verdankte sie wesentlich auch ihre weitere Förderung über die Grenzen

des Gaues hinaus. Als im August 1938 die oberste NFS-Funktionärin, Reichsfrauenführerin Gertrud Scholz-Klink (1902–1999) nach Innsbruck kam, wurde sie – gern im Dirndl auftretend und auch nach 1945 für ihre private Leidenschaft für das Trachten- und Trachtenpuppensammeln bekannt⁶⁴ – von Pesendorfer durch das Museum geführt.⁶⁵ Im September 1938 ernannte Scholtz-Klink Pesendorfer zu ihrer *Reichsbeauftragten für Trachtenarbeit*. Außerdem beauftragte sie Pesendorfer damit, eine mit 1. März 1939 am Museum einzurichtende Dienststelle der Reichsfrauenführung zu leiten: die *Mittelstelle Deutsche Tracht*, deren Tätigkeit sich mit der des Museums räumlich, personell und administrativ teilweise überschneidet.⁶⁶

Auch wenn damals noch Moeser das Museum leitete, titulierte die regionale NS-Presse schon Pesendorfer als „Leiterin“⁶⁷ und „Frau Direktor“.⁶⁸ Tatsächlich wurde ihr erst mit 1. September 1939 die „Geschäftsführung [...] mit der Dienstaufgabe der stellvertretenden Leiterin“ übertragen. Als Kulturreferent Anton Graf Bossi-Fedrigotti (1901–1990) zur Wehrmacht einrückte, der bis dahin die Oberleitung innegehabt hatte,⁶⁹ wurde Pesendorfer mit 1. Oktober 1939 Leiterin in seiner Vertretung.⁷⁰ In der von ihr vorangetriebenen Umgestaltung des Museums „nach nationalsozialistischen Richtlinien“⁷¹ spielte Tracht eine privilegierte Rolle. Umso mehr, als vom Museum aus neben der „Gausachbearbeitung für Trachten“ die „gesamte Trachtenarbeit im Reich“ erfolgen sollte.⁷²

Geerbte Lebendigkeit? Tracht in der regionalen NS-Kulturpolitik

Im Gau erreichten Pesendorfers Aktivitäten im Herbst 1938 einen ersten Höhepunkt, als bei der *16. Innsbrucker Herbstmesse* – und zeitgleich mit dem *Ersten Landesschießen* – die von ihr konzipierte Sonderausstellung *Tiroler Volkskunst und Handwerk* eröffnet wurde. Der Gau wolle sich mit seinen „ausgeprägten Sonderleistungen“ auf diesem Gebiet „erstmalig dem Reiche vorstellen“, hieß es dazu. Denn die Verbindung von Volkskunst und Handwerk sei nirgends so eng und „lebendig gewachsen“ wie in Tirol-Vorarlberg mit seiner – als urgermanisch-wehrhaft heroisierten – bäuerlichen Bevölkerung.⁷³ In mehreren Räumen wurden Handwerks- und Heimarbeitsstechniken vorgeführt und Volkskunstprodukte verkauft. ‚Tracht‘ galt als die ausgeprägteste Sonderleistung; denn in ihr habe „[d]as Bestreben, unsere angestammten Erbgüter unserem eigenen Dasein lebendig zu erhalten und sie aus der Überwucherung durch fremdartige Einflüsse frei zu machen, [...] seinen bis jetzt lebendigsten Niederschlag [...] gefunden“.⁷⁴ „20 vorbildlich angezogene[n] Figuren in verschiedenen Tiroler Trachten“ wurden Bilder „schlechter Trachten, die das Wesen der Tiroler Trachten verhöhn[n]en“, gegenübergestellt. Sie stammten aus „Anz. [Anzeigen] der „Judenhäuser Schulhof, Bauer Schwarz“.⁷⁵ Gegen diese 1938 arisierten Innsbrucker Kaufhäuser hatte im Ständestaat schon Josef Ringle einen antisemitisch

tönenden Kampf geführt.⁷⁶ Das von ihm geforderte „Trachtenschutzgesetz“⁷⁷ schien inzwischen im vom Gauleiter verordneten „Trachtenverbot für Juden“ vom 31. Juli 1938 real geworden zu sein: Jüdinnen und Juden, wahnhaft für die „Entartung“⁷⁸ der Tracht zur Maskerade verantwortlich gemacht, sollten vom Trachtentragen als „Vorrecht des deutschen arischen Menschen“⁷⁹ ausgeschlossen sein – ein Instrument nationalsozialistischer Vernichtungsideologie.⁸⁰

Wer dagegen als Inbegriff und Superlativ trachtlicher Lebendigkeit zu gelten hatte – als deren „hervorragendste[r] Träger [...] überhaupt“⁸¹ – schien für Gauleiter Hofer außer Frage zu stehen: das Schützenwesen nämlich. Zusammen mit Musikkapellen sowie Trachten- und Brauchtumsvereinen hatte er dieses im *Tiroler Standschützenverband* (ab April 1940: *Standschützenverband Tirol-Vorarlberg*) reorganisiert;⁸² auch in Vorarlberg, dem als Gemeinsamkeit mit (Nord-)Tirol jetzt gern ein ähnlich lebendiges Trachtenerbe zugeschrieben wurde.⁸³ Zwar entsprach die von Hofer behauptete Wesensverwandtschaft von Montur und Tracht keineswegs Pesendorfers früher geäußerten Vorstellungen; doch stimmte nun auch sie in die Glorifizierung des Schützenwesens ein: Es habe die Überlieferung aufrechterhalten und davor bewahrt, „aufgekauft“ und „entfremdet“ zu werden.⁸⁴ Und auch sonst war sie kompromissbereit. Beim Trachtenwettbewerb zum *Landesschießen* – unter dessen Preisrichtern sie war – erhielt ausgerechnet jene Musikkapelle einen der ersten Preise, deren Montur Trachtenpflegerinnen und -pflegern als „die erste Entgleisung und willkürliche Erfindung des 19. Jhdts.“⁸⁵ galt: die *Stadtmusikkapelle Wilten*, damals auch als *Gaumusikzug Tirol-Vorarlberg* im Einsatz.⁸⁶ Dass die Verbände bisher in puncto Tracht „nicht immer griffsicher“ gewesen seien – ja „Maskerade“ betrieben hätten! – lastete man jetzt gern dem Ständestaat an.⁸⁷ Doch Handlungsbedarf bestand offenbar weiterhin, ließ Hofer doch eine von Pesendorfer geleitete „Beratungsstelle“ einrichten.⁸⁸ Dass ein Verband eine „neue Tracht“ benötigt hätte – wie die Standschützenkapelle Hatting⁸⁹ –, stand allerdings seltener auf der Tagesordnung als im Jahrzehnt zuvor, in dem das Museum dreißig Verbände bei Neuanschaffungen beraten hatte⁹⁰ und trachtenmäßig womöglich längst schon „das letzte Stiefkind unter den Tiroler Ortskapellen zu [seinem] Rechte gekommen“ war.⁹¹ Jetzt betonte die regionale NS-Presse in Berichten über Feste und Aufmärsche gern das vorgeblich Uralte an den (Trachten-)Monturen und stilisierte sie zum schützenswerten „Volkstumsschatz“.⁹² Dabei war diese oder jene „alte Tracht“ einer Kompanie oder Kapelle erst nach der Jahrhundertwende oder gar erst im Ständestaat angeschafft worden.⁹³

Verlebendigt es Erbe? Trachtenerneuerung in der regionalen NS-Kulturpolitik

Und dennoch: „so herrlich Art und Sinn des Schützentums und der in ihm bewahrten Trachten [sei]“, so Pesendorfer, „sie würden allmählich ihren Lebensgrund verlieren, wenn nicht die ganze Dorf- und Talgemeinschaft, wenn nicht unser Bauerntum in seiner Gesamtheit zur Tracht zurückfindet.“⁹⁴ Als Skript dafür diente das „erste Tiroler Trachtenheft“⁹⁵ von 1935, vor allem aber ihr Buch von 1938. Modelle daraus waren für die Sonderausstellung geschneidert worden. Auf ihren Wunsch hin sollte das Volkskunstmuseum sie übernehmen, was zu einem Zerwürfnis mit Moeser führte. Er halte diese Objekte für „wertlos für das Museum“, trug Pesendorfer Gauleiter Hofer zu; dabei würden sie „als Schneidervorlage und für Schulungslehrgänge der verschiedenen Parteigliederungen ständig dringend gebraucht“.⁹⁶ Spätestens als sie das Museum leitete, verebten solche Widerstände.

Einzelblätter aus ihrem Buch und begleitende Merkblätter und Lichtpausen wurden über Kreisleitungen und Ortsgruppen bzw. den Standschützenverband verbreitet.⁹⁷ Eine Artikelserie im *Tiroler Landboten* leitete – mit vergrößerbaren Schnittmuster-schablonen – zur Selbstanfertigung der Modelle an.⁹⁸ In Heim- und Werbearbeiten, Nähkursen und -stuben, Dorfgemeinschaftsabenden und an den Landwirtschaftlichen Lehranstalten wurden die ‚neuen Trachten‘ beworben und teilweise selbst hergestellt.⁹⁹ Im Kreis Landeck eröffnete der Standschützenverband 1943 eine Trachtennähstube, die *BDM* und *NS-Frauenschaft* zu betreuen hatten.¹⁰⁰ Am Volkskunstmuseum nahm eine eigene Trachtenwerkstätte Aufträge von Parteifunktionären und -organisationen, Privatpersonen und der Gastronomie entgegen.¹⁰¹ Im Ständestaat etablierte Kooperationen wurden dabei fortgeführt, zum Beispiel mit der Seidenweberei *A. Flemmichs Söhne* in Wien oder der Firma *Lodenbaur* und dem nunmehrigen *Tiroler Heimatwerk* (gegründet 1934 als *Tiroler Hausindustrie*) in Innsbruck, dessen „künstlerische Beratung“¹⁰² Pesendorfer übernahm. In Vorarlberg unterhielt die Trachtenwerkstätte eine Zweigstelle in Dornbirn; ein angekündigtes Vorarlberger Trachtenbuch erschien jedoch nicht.¹⁰³ Der Stellenwert, den die Politik im Gau Pesendorfers Arbeiten einräumte, zeigte sich etwa beim *Brixentaler Flurritt*, wo neben Pferden stets auch Trachten prämiert wurden – und zwar nicht nur (Trachten-)Monturen, sondern auch erneuerte „Alltagstrachten“.¹⁰⁴ Gern hielten die NS-Eliten im Gau sich die „beachtliche[n] Fortschritte“ bei der „Beschaffung und Anfertigung von Trachten“ in Tälern und Gemeinden als Erfolg „verständnisvoller und einfülsamer Menschenführung“ zugute;¹⁰⁵ zumal dort, wo ‚Tracht‘ seit Jahrzehnten abgekommen war, wie in weiten Teilen des Oberlands.¹⁰⁶ Die vermehrte Präsenz „einheitlicher, in erneuerte Trachten gekleideter Gemeinschaften“ – darunter Trachten- und Brauchtumsgruppen¹⁰⁷ – oder von Dirndlkleidern im Straßenbild wurde mit Genugtuung registriert.



Abb. 7: Blätter aus *Neue Deutsche Bauerntrachten: Tirol* (1938) mit Grafiken Margarethe Karaseks zum Oberen Oberinntal und Paznaun, abgelegt zusammen mit Stoffmusterproben (Archiv Tiroler Volkskunstmuseum Innsbruck).

Allerdings sollte die permanente Behauptung und Beschwörung von ‚Tracht‘ – als ein Stück der Sprache des ‚Dritten Reichs‘ – nicht von vornherein mit dem zeitgenössischen Kleidungsgebrauch identifiziert werden. Immerhin war das Bild von Tracht und Dirndl schon in der NS-Zeit für die Zeitgenossinnen und Zeitgenossen unübersichtlich und verwirrend. Stets sollten sie echt und unecht unterscheiden, aber war denn das ohne Weiteres möglich? Wenn der Gauleiter „Trachtenunrichtigkeiten“ zu erkennen wähnte, ließ er gern selbst „Belehrungen“ ergehen oder beauftragte Pesendorfer damit.¹⁰⁸ Spätere Trachtenexpertinnen und -experten warfen dann Pesendorfer Unrichtigkeiten vor: sie habe Trachten „neu konstruiert“,¹⁰⁹ „deren historische Basis schwach ist“¹¹⁰ und die kleinräumige Unterschiede nivelliert hätten.¹¹¹ Sie freilich hatte sich – auch schon vor der NS-Zeit – auf eine gleichsam seherische Gabe berufen, das Wesentliche an der Überlieferung zu erschauen,¹¹² sie von ihrer Schwere zu befreien. Die historische Tracht – sonst als Volkstumsschatz gerühmt – konnte dabei mit einem Mal durchaus negativ, vor allem antiklerikal aufgeladen sein: Aufgrund kirchlichen Einflusses seien die alten Trachten regelrechte „Bußgewänder“ geworden, „deren Alltagsgebrauch sich von selbst verbot“. Im Kontrast dazu ließ sich die Trachtenerneuerung als Enttabuisierung des von ‚artfremden‘ Mächten ‚Verbotenen‘ feiern, ja gar als „Anzeichen für die Abkehr von muffiger Weltabgewandtheit“.¹¹³

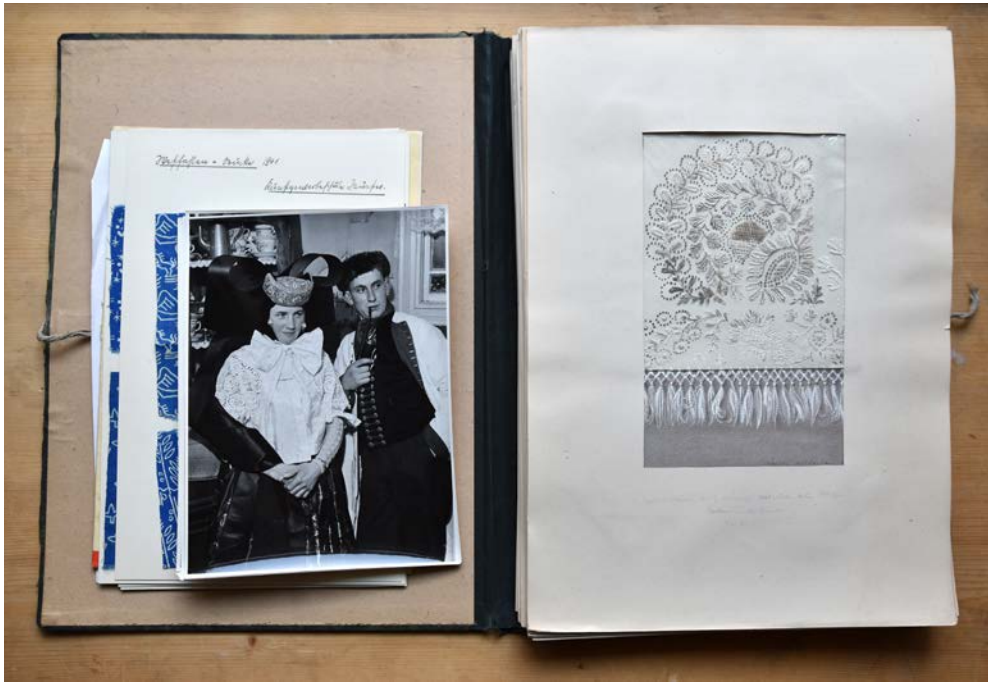
Trachten für das Reich. Pesendorfer und die ‚Mittelstelle Deutsche Tracht‘

Die *Mittelstelle Deutsche Tracht*, von der die Aktivitäten im Gau ausgingen,¹¹⁴ war von Beginn an als „Reichsmittelstelle“¹¹⁵ eingerichtet. Sie sollte die *Deutsche Tracht* deshalb auch weit über die Gaugrenzen hinaus *mitteln* und damit auf ähnliche Weise politisch funktionalisierbare ‚Volkstumsarbeit‘ leisten, wie es andere volkskundliche *Mittelstellen* damals auf anderen Feldern taten. Dass Innsbruck gewissermaßen die Trachtenzentrale sein sollte, sah man im Gau gern als Beleg für die eigene volkskulturelle Führungsrolle im Reich.¹¹⁶ Die Reichsfrauenführung verwies allgemeiner auf den „Anschluss der Ostmark, die noch ein besonders reiches Trachtenleben hat“; wodurch „Erziehungsarbeit [...] nicht nur in der Ostmark, sondern auch im Altreich vordringlich geworden“ sei.¹¹⁷ Am vordringlichsten schien sie im Zweifel immer noch aber in der Ostmark zu sein, wo das besonders Lebendige gleichzeitig auch besonders bedroht zu sein schien: von „Verstädterung“ und „Verkitschung“¹¹⁸ nämlich, was man auch im benachbarten Süddeutschland beklagte. „[G]erade die Tiroler Tracht“¹¹⁹ galt als Musterbeispiel dafür – von Pesendorfer durch Vorarlberger Analogien ergänzt¹²⁰ –; dem in dieser Beziehung höchstens die „versalzburgerte“ Kleidung¹²¹ das Wasser reichen konnte. Im Gau Salzburg hatte man darauf mit einem für Tirol-Vorarlberg vorbildgebenden „Trachtenverbot für Juden“ und ebenfalls reger Trachtenerneuerung reagiert.¹²²

Der anfängliche Plan, zunächst nur die ‚Ostmark‘ zu bearbeiten, wurde bald aber zugunsten einer Reihe vorgezogener Interventionen im ‚Altreich‘ verworfen. Dort hatte es der Reichsfrauenführung zufolge in der Trachtenarbeit „vielfache und unglückliche Bestrebungen [...] [gegeben], die von den verschiedensten Stellen – auch von den Frauenschäften aus – in den vergangenen Jahren bereits unternommen wurden“;¹²³ etwa von *Reichsnährstand*, *HJ* und *BDM*.¹²⁴ Mit dem ‚Anschluss‘ bestehe nun „die grösste Gefahr dass die Trachtenarbeit ‚Mode‘ wird“ und es zu „erneut wilde[r] Inangriffnahme“ komme. Lenkung im Sinne der Partei tat hier offenbar not; und weil ‚Tracht‘ „in erster Linie ein Aufgabengebiet der Frauen“ sei, erhob man hier den Führungsanspruch.¹²⁵ Umso gerufener kam mit Pesendorfer eine weibliche Führungsfigur. Durch die Einebnung regionaler, vielfach männerdominierter Machtstrukturen sollte sie die Trachtenarbeit reichsweit vereinheitlichen, im NS-Jargon gesprochen: ‚verreichlichen‘. Dass ihr Tirol-Buch von 1938 dazu eine klare, einheitliche Ausrichtung vorgab, wurde im ‚Altreich‘ zwar mitunter bezweifelt.¹²⁶ Pesendorfer indes unterstellte den „deutschen Trachten“ zwar gemeinsame (vermeintlich urgermanische) Grundformen, eine „gemeinschaftliche Grundhaltung“ und überall ähnliche Bedrohtheiten. Doch wollte sie „*nicht* ein reichseinheitliches Schema einer uniformen Trachtenerneuerung“ etablieren.¹²⁷

Wie diese Programmatik sich als Praxis konkretisierte – oder auch nicht – lässt sich teilweise anhand der etwa 200 Trachtenmappen der *Mittelstelle* rekonstruieren, die sich am Volkskunstmuseum erhalten haben. Sie enthalten Bestandsaufnahmen zu diversen Gauen und den so genannten grenz- und auslandsdeutschen Gebieten. Selbst zu Großstädten wie Berlin und Hamburg waren Erhebungen geplant, wurden aber nicht realisiert. Darauf basierend sollten für jede Region Vorschläge für erneuerte Trachten publiziert werden – so der Plan, der Torso blieb. Dennoch oder gerade deshalb: Die Mappen zeugen von der Präention, die Dinge ‚groß aufzuziehen‘:¹²⁸ mit Mitteln aus dem Reich, einem Stab von etwa dreißig bis fünfundvierzig (weiblichen) Mitarbeiterinnen am Museum¹²⁹ und einer Reihe lokaler Zuträgerinnen und Zuträger. Dabei waren die Handlungsspielräume begrenzt: In Regionen, die als trachtenreich eingestuft wurden, gab es womöglich kaum Interesse an erneuerten Trachten, während in sogenannten trachtenlosen Gebieten zunächst nur eine Arbeitstracht eingeführt werden sollte.¹³⁰ Und wieder andernorts hatten schwer ‚gleichzuschaltende‘ Parteigliederungen schon eine ‚neue Tracht‘ eingeführt, die laut Pesendorfer „überhaupt nicht als Tracht, auch nicht im erneuerten Sinne anzusprechen“ war.¹³¹ Nur begrenzt ließ sich das Tirolerische als Modell damit auf das Reich übertragen.

►
Abb. 8a+b:
Bestandsaufnahme- und Erneuerungsmappen Nr. 38
der *Mittelstelle Deutsche Tracht* zu
Westfalen-Nord: Fotografien von Schürzen-
mustern und Erneuerungsmodellen,
die über Webschulen und Nähkurse ver-
breitet wurden. Zeichnerin: Bärbel Astfalck
(Archiv Tiroler Volkskunstmuseum Innsbruck).



In Tracht heim ins Reich. Die Kulturkommission Südtirol des SS-Ahnenerbes

Wohl aber sollten nach den NS-Plänen zur ‚Umvolkung‘ Europas bestimmte Tirolerinnen und Tiroler ins Reich überführt werden: die Südtirolerinnen und Südtiroler nämlich, die für Italien oder Deutschland ‚optieren‘ sollten. Pesendorfer – schon im Verein *Südmark* mit dem Südtirolthema aufgewachsen – hatte sich schon vor 1938 an den Trachtenaktivitäten des Volkskunstmuseums südlich des Brenners beteiligt. Nun suchte sie Geldmittel für eine Erweiterung ihres Trachtenbuchs auf Südtirol.¹³² Keinen Erfolg hatte sie damit offenbar bei der *Arbeitsgemeinschaft für Deutsche Volkskunde* im Amt Rosenberg,¹³³ einer Alfred Rosenberg (1892–1946) unterstellten kulturpolitischen Dienststelle, die eine Vorrangstellung in der Volkskunde reichsweit anstrebte. Die Innsbrucker *Mittelstelle* sahen die Rosenbergianer zeitweise geradezu als ihre Einrichtung an und wollte sie in ihre *Hohe Schule der NSDAP* überführen.¹³⁴



Abb. 9: Erhebungsmaterial der *Arbeitsgruppe Trachten* der *Kulturkommission Südtirol* des SS-Ahnenerbes: Arbeitsbericht zu Mareit und Bestandsaufnahmen in Kematen im Pfitschtal, Sommer 1940 (Archiv Tiroler Volkskunstmuseum Innsbruck, Mappe 18, Bestandsaufnahmen Wipptal, Brenner bis Franzensfeste, Inv.-Nr. 28.850).

Bereits Anfang 1939 habe Pesendorfer wegen Geldmitteln für das Buch aber auch bei ihm „schüchtern angeklopft“,¹³⁵ so der Skandinavist und Volkskundler Richard Wolfram (1901–1995); er leitete die Salzburger *Lehr- und Forschungsstätte für germanisch-deutsche Volkskunde der Lehr- und Forschungsgemeinschaft „Das Ahnenerbe“*¹³⁶ – der mit dem *Amt Rosenberg* konkurrierenden und vielfach im Konflikt stehenden Wissenschaftsorganisation von Reichsführer SS Heinrich Himmler (1900–1945). In Pesendorfers Buchvorhaben sah Wolfram „vielleicht doch eine Möglichkeit, sie an uns zu fesseln“.¹³⁷ Für eine Mitarbeit schien die bereits „illegal hervorragend tätige Nationalsozialistin“¹³⁸ sich wegen ihrer „Stellung am Innsbrucker Museum und ihre[s] Auftrag[s] in der Trachtenpflege von der Reichsfrauenführerin“¹³⁹ zu empfehlen, wie Wolfram an Wolfram Sievers (1905–1948) schrieb, den Geschäftsführer des *Ahnenerbes*. Tatsächlich war Pesendorfer ab 1940 dann vermehrt ans *Ahnenerbe* ‚gefesselt‘, und zwar in der von Himmler eingerichteten *Kulturkommission der Amtlichen Deutschen Ein- und Rückwandererstelle (ADERSt)*. Unter der Geschäftsführung von Sievers und mit federführender Beteiligung Wolframs sollte diese Kommission im Hinblick auf die ‚Option‘ die als deutsch klassifizierten Kulturgüter der Region dokumentieren und auswerten, sicherstellen und zum Abtransport vorbereiten.¹⁴⁰ Nicht nur Josef Ringler fand hier neue Beschäftigung als Kunsthistoriker; auch Pesendorfer wurde eingespannt, um eine *Arbeitsgruppe Trachten* zu leiten.¹⁴¹ An ihre Verpflichtungen der *Reichsfrauenführung* gegenüber konnte oder wollte sich Sievers im Juni 1940 allerdings nicht mehr erinnern. Er habe Pesendorfer „eingebaut [...] als Leiterin des Innsbrucker Volkskunst-Museums und auf Wunsch von Gauleiter Hofer“, ließ er die Frauenorganisation wissen.¹⁴² Der wohl aktivste Mitarbeiter Pesendorfers in Südtirol war der Bozener Textiltechniker Johann (Hans) Nagele (1911–1974), ein Funktionär der *Arbeitsgemeinschaft der Optanten (AdO)*.¹⁴³ Mehrere Mitarbeiterinnen der *Mittelstelle* kamen hinzu, darunter die Malerin und Volkskundlerin Erna Piffl (später Piffl-Moser, 1904–1987), sowie Margarethe (Gret[e]l) Karasek (1910–1992),¹⁴⁴ die schon das 1935er-Trachtenheft und das 1938er-Trachtenbuch grafisch gestaltet hatte. Auch südlich des Brenners wurden jetzt Bestandsaufnahmen durchgeführt und im Weiteren dann auf den Kreis Lienz (Osttirol) – damals Gau Kärnten – ausgedehnt. Und ähnlich wie in Osttirol, wo die *Mittelstelle* vom dortigen *Standsschützenverband* und weiteren Parteigliederungen unterstützt wurde,¹⁴⁵ sollte ‚Tracht‘ auch im Optionsgebiet, für die Optantinnen und Optanten erneuert werden. „Überall besteht der dringende Wunsch, in der heimischen Tracht in die neue Heimat Einzug zu halten“, wollte Pesendorfer bemerkt haben.¹⁴⁶ Erste Entwürfe wurden 1943/44 publiziert.¹⁴⁷ Der geplante Druck von „Gebietsmappen“ und deren Verteilung durch Ortsbeauftragte blieben dagegen unrealisiert – ebenso wie eine Buchreihe *Trachten der Heimkehrer ins Reich*. Auf die „Heimkehrer aus Südtirol“ wären darin „Die im Reich ge-einten Elsässer“ gefolgt.¹⁴⁸

Trachten für Hitler? Zwischen Polykratie und ‚Volksgemeinschaft‘

Im polykratisch regierten – d. h. von konkurrierenden Machtinstitutionen mit sich überschneidenden Kompetenzen geprägten – NS-Staat hatte Pesendorfers Trachtenarbeit damit mehrere Dimensionen. „Trachten für Hitler“,¹⁴⁹ das hieß konkret unter anderem: Trachten für Hofer und für Scholtz-Klink, für Rosenberg und für Himmler, für diverse Gaue mit ihrer jeweiligen Kultur- und Identitätspolitik und für diverse trachtentragende und -pflegende Akteurinnen und Akteure in verschiedenen Regionen. Auch wenn Pesendorfer durchaus auch Schwierigkeiten hatte, Gelder zu lukrieren, schien es Josef Ringler rückblickend so, als wären für die Trachtenerneuerung 1939 bis 1945 „Mittel wie nie zuvor zur Verfügung“¹⁵⁰ gestanden. Auch die zeitgenössische Propaganda erweckt den Eindruck, ‚Tracht‘ wäre im NS-Staat besonders geschätzt und gefördert worden.¹⁵¹ Zahllose Bilder in der regionalen NS-Presse zeigten die Machthaber in Gesellschaft des (vermeintlich ganzen) ‚Volkes‘ in ‚Tracht‘. Allerdings war das Verhältnis des NS-Staats zum Trachtentragen keineswegs eindeutig positiv. Das zeigt allein schon das Beispiel des ‚Führers‘, dessen Lebensgefährtin und Sekretärinnen sich zwar in Dirndlkleidern ablichten ließen; er selbst aber hatte schon 1933 den Vertrieb von Bildern seiner selbst aus der ‚Kampfzeit‘ in Lederhosen verboten und zeigte sich in der Regel in feldgrauer Uniform.¹⁵² Auch die bürgerliche ‚Vereinsmeierei‘ rund um ‚Tracht‘ schien nur bedingt in die erst herzustellende ‚Volksgemeinschaft‘ zu passen. Zwar ließ man die Vereine vielfach gewähren, doch überwog unter den Autoritäten der ‚Volkstumspflege‘ eine ablehnende Haltung: „Eine Trachtengruppe muß den Ehrgeiz haben, möglichst rasch überflüssig zu werden, weil man für eine Pflege dessen, was selbstverständlicher Besitz aller ist, keine Vereine mehr braucht“,¹⁵³ so die Auffassung, die im Grunde – nicht erst seit 1938 – auch Pesendorfer teilte.¹⁵⁴

Allerdings war der diesbezügliche Ehrgeiz in Tirol-Vorarlberg nicht gerade ausgeprägt. Mitglieder von Trachtenvereinen – aus deren Reihen teilweise exponierte Nationalsozialisten wie Cassio Castelpietra (1898–1967) stammten¹⁵⁵ – fanden im *Standeschützenverband* eine neue Heimat. Dabei entsprachen Auftritte beim Reichsparteitag, bei denen ein „kräftiges ‚Heil Hitler!‘“ von „ein paar ‚schmalzige[n]‘ Jodler[n]“ begleitet war,¹⁵⁶ und mancher *Tiroler Kirtag* zuhause mit Sackhüpfen und Schuhplattlern¹⁵⁷ wohl kaum dem, was etwa Pesendorfer für echte Volkskultur hielt. Derlei sei „zwar etwas Schönes für Urlauber, aber nicht geeignet, Lied und Tracht, Tanz und Brauch für unsere Zeit neu erstehen zu lassen“, ließ selbst die NS-Freizeitorganisation *Kraft durch Freude* (KdF) verlautbaren,¹⁵⁸ auf deren Trachtenarbeit die *Mittelstelle* ebenfalls ein Auge haben sollte.¹⁵⁹ Ob die angeblich neuerstandene Volkskultur in der Region aber überhaupt etwas zur ‚Volksverdingung‘ im NS-Staat beitrug, war umstritten.¹⁶⁰ Stand die Diversität lokaler Kleidungsstraditionen – deren historische Farbenfreudigkeit Pesendorfer gern wiederbelebt hätte – nicht in einiger

Hinsicht quer zum „braunen Kollektivismus“¹⁶¹ der nationalsozialistischen Massenorganisationen? Es gab damals durchaus einflussreiche (männliche) Volkskundler, die glaubten, die Uniform genüge als Mittel und Zeichen der ‚Volksgemeinschaft‘ vollauf. Nicht nur Trachtengruppen waren so gesehen überflüssig, sondern die Tracht überhaupt, auch wenn das nicht offen ausgesprochen wurde.¹⁶² Und auch die Reichstrachtenbeauftragte Pesendorfer hatte nicht den Ehrgeiz, sich selbst zu erübrigen. Zumal die *Mittelstelle* erreicht hatte, dass Trachtenkleidung über die *Reichskleiderkarte* vergünstigt zu beziehen war,¹⁶³ führte sie ihre Arbeiten zum Teil bis kurz vor Kriegsende fort.

Nach 1945, vor 1945. Brüche und Kontinuitäten in der Trachtenarbeit

Im Mai 1945 möglicherweise noch in den regionalen NS-Frauenwiderstand gegen die Amerikaner involviert,¹⁶⁴ wurde Pesendorfer im Zuge der Entnazifizierung – anders als ihr Mann – als „minderbelastet“ eingestuft. Zu ihren Gunsten sprachen sich der Völkerrechtler Eduard Reut-Nicolussi (1888–1958) und der Historiker und Volkskundler an der Universität Innsbruck Hermann Wopfner (1876–1963) aus.¹⁶⁵ In den folgenden Jahren eröffnete sie eine eigene Trachtenberatungsstelle, aus der 1951 eine mit Landes- und Wirtschaftsförderungsmitteln finanzierte Stelle bei der *Landeslandwirtschaftskammer* wurde. Gemeinsam mit Schneiderinnen organisierte Pesendorfer jährlich in den Wintermonaten 30 bis 40 Kurse, in denen Frauen und Mädchen erneuerte Trachten nähen lernten. Pesendorfer reaktivierte geschäftliche Verbindungen aus früheren Jahren, etwa mit der Weberei *Martin Stapp* in Imst und den Heimatwerken österreichweit. Bald war sie auch außerhalb Nord- und Osttirols wieder gefragt, in Südtirol etwa, wo eine amtliche *Trachtenkommission* – in deutlicher personeller und inhaltlicher Kontinuität zum SS-*Ahnenerbe* – regionale Einheitstrachten durchsetzen wollte. Dass Universitäts- und Museumsvolkskundler sich um ihre Rehabilitierung bemühen, lässt sich unter anderem am Beispiel ihrer fortgesetzten Arbeiten in Kärnten oder von Tagungsteilnahmen zeigen.¹⁶⁶ Dennoch setzte sich ihre Karriere nach 1945 nicht bruchlos fort. So gab es am Volkskunstmuseum nach ihrer Amtsenthebung im Mai 1945 kaum noch Andockmöglichkeiten für sie. Josef Ringle, der im November 1945 wieder die Leitung übernahm, sorgte dafür, dass die Hinterlassenschaften der NS-Zeit dem Museum „einverleibt“¹⁶⁷ wurden, sofern sie nicht – wie er berichtete – auf Pesendorfers Veranlassung kurz vor Kriegsende im Keller des Museums verbrannt worden waren.¹⁶⁸ Eine Reihe der *Mittelstelle*-Mappen wurden auf Anfrage in diverse Regionen verliehen oder überstellt, so etwa nach Vorarlberg. Zusammen mit weiteren Materialien der Pesendorfer-Mitarbeiterin Lisl Thurnher-Weiß (1915–2003) dienten sie dort als vermeintlich unproblematischer Fundus für Trachtenerneuerungen.¹⁶⁹



Abb. 10: Gertrud Pesendorfers Buch *Lebendige Tracht in Tirol* in den beiden Auflagen von 1966 und 1982, erschienen im Universitätsverlag Wagner, Innsbruck (Foto: Reinhard Bodner 2019).

Das Material zu Nord-, Ost- und Südtirol dagegen wurde am Museum weiterhin für Trachtenberatungen genutzt, wie Ringler sie zunächst für das *Referat für Tiroler Brauchtum* beim Amt der Landesregierung durchführte. An seine Aktivitäten der Zwischenkriegszeit anschließend setzte er einmal mehr einheitliche Taltrachten für Schützen- und Musikkapellen durch.¹⁷⁰ Das Schützenwesen sollte jetzt wieder für „Tiroler Werte“ wie „Katholizismus, Konservatismus, Patriotismus und Heimatverbundenheit“ stehen.¹⁷¹ Pesendorfer wurde von Ringler zwar in einzelnen Fällen beteiligt und gelegentlich auch von Musikkapellen direkt kontaktiert.¹⁷² Im Allgemeinen wollte Ringler ihre Kompetenz aber auf „erneuerte Frauentrachten“ begrenzt sehen (ihre Männertrachten hätten sich nicht durchgesetzt), wofür sie tunlichst nicht mehr Landesmittel bekommen dürfe wie „wirklich bedürftige Musikkapellen und Schützenkompanien“.¹⁷³

Ringlers Nachfolger als Museumsleiter (1959–1979), der Kunsthistoriker Franz Colleselli (1922–1979), meinte dann überhaupt, dass es „kaum die Mühe lohnt“, über „die sogenannte erneuerte Tracht [...] viel Zeit zu verlieren. Es handelt sich dabei

ja um eine Tracht aus der Retorte, also um eine künstlich ins Leben gerufene Kleidung in Anlehnung an die historische Tracht“, so sein vernichtendes Urteil (mit dem er selbst dem alten Lebendigkeitsdiskurs verhaftet blieb). Nachlesen konnte man es 1973 an exponierter Stelle, nämlich im Eröffnungartikel auf den ersten Seiten des ersten Hefts der neu gegründeten Zeitschrift des Landestrachtenverbands *Der Trachtler*.¹⁷⁴ Beim Durchblättern der folgenden Jahrgänge hat man dann nicht den Eindruck, dass Collesellis Einschätzung geteilt worden wäre. Um nicht weiterhin von sich berufen fühlenden Heimatschützerinnen und Heimatschützern als folkloristisch angeprangert zu werden (was den Zugang zu Fördermitteln erschwerte), orientierten sich die Vereine nicht nur in Tirol in ihrer Suche nach Echtheit just an der – den Vereinen gegenüber so kritischen – Pesendorfer als Referenzfigur.

Tragbar, erträglich? Pesendorfers Erbe und der Umgang damit

In ihrem Buch *Lebendige Tracht in Tirol* von 1966 bzw. 1982 betonte Pesendorfer, wie selbstverständlich heute jene Trachten getragen würden, die sie „seit etwa dreißig Jahren“ (also seit Mitte der 1930er-Jahre) erneuert habe.¹⁷⁵ Karl Ilg steuerte in seinem Vorwort eine vage und deshalb mehrdeutig-anschlussfähige konservative Utopie bei: Menschliche „Gemeinschaften“ (1966 noch: „Volksgemeinschaften“) kommen darin ihrem anscheinend natürlichen „Bestreben nach Ordnung, Einordnung und damit Gemeinschaftsbildung“ nach. Sie verteidigen „Volkstümliches“ (1966 noch: „Volkliches“) gegen „Vermassung und Individualismus“, wozu es – Beispiel Trachtenarbeit – auch „fraulicher“ Qualitäten bedürfe.¹⁷⁶ Die Grafiken zum Buch stammten einmal mehr von Margarethe Karasek, doch waren die neueren darunter jetzt von einer märchenhaft-unschuldsvoll anmutenden Ästhetik geprägt. Man sieht stupsnasige, pausbackige Gesichter mit Kirschenmund und großen, weit aufgerissenen Augen. Für ein Trachtenbuch Ringlers (1961) hatte Karasek zuvor schon ausschließlich Kinderfiguren in Tracht gemalt. Dass diese Bilder vom *Aufbauwerk der Jugend* als Postkarten verkauft wurden – wo ‚schwierige‘ Jugendliche unter der körperlichen Gewalt eines früheren HJ-Bannführers das neue Österreich aufbauen helfen sollten – ist aus heutiger Sicht wohl eine besonders unheimliche Facette des heimischen Trachtenerbes.¹⁷⁷ Ein genuin nationalsozialistisches Erbe ist die *Lebendige Tracht in Tirol* allerdings nicht; allein deshalb schon nicht, weil „[d]er Nationalsozialismus [...] so tief im Strom des nationalradikalen Zeitgeistes [schwamm], dass sich eine eigenständige programmatische Identität schlechterdings nicht ausmachen lässt“.¹⁷⁸ Das äußerte sich auch in der Trachtenpflege, die auf den Vorarbeiten bildungsbürgerlicher Deutungseliten früherer Jahrzehnte fußte. Eine erneuerte Wipptaler Frauentracht zum Beispiel war schon im Trachtenheft von 1935 enthalten und findet sich ähnlich in den Büchern von 1938 und 1966/1982 und jetzt in dem Band *Die Trachten Tirols* (2018);

auch wenn das Mieder 1938 zugeknöpft, nach 1945 dagegen verschnürt wurde (und wird).¹⁷⁹ Und auch wenn etwa die Alpbacher Sommermiedertracht 1935 noch nicht existierte, wurde sie von der *Mittelstelle* aufgrund längst etablierter Prinzipien entworfen – mit augenfälligen Kontinuitäten bis in die Gegenwart.¹⁸⁰ Andere Gewänder wie der *Tiroler Anzug* – 1933 mittelgrau, 1966/82 vor allem braun und heute oft anthrazitgrau – haben aber auch eine konfliktreiche Umänderungsgeschichte hinter sich. Konsultiert man zu solchen Fallbeispielen Trachtenschneiderinnen und -schneider oder Vertreterinnen und Vertreter der Heimatpflege – die seit den 1980er-Jahren das zusehends praxisdistanzierte Volkskunstmuseum als Beratungsinstanz abgelöst haben –, wird das Bild im Detail rasch komplexer. Textile Stoffe können durchaus spröde sein, was ihre Ideologisierung und sogenannte Instrumentalisierung angeht. Dass Pesendorfer, Ringler und andere über historische Zäsuren hinweg Tracht und Politik als Ressourcen füreinander nutzen wollten und teilweise nutzen konnten, ist gleichwohl deutlich erkennbar, wie ich zu zeigen versucht habe.

‚Tracht‘ leitet sich etymologisch von ‚Tragen‘ ab. Daran anknüpfend könnte man sagen, Pesendorfer habe ‚Tracht‘ physisch und ästhetisch wieder *tragbarer* machen wollen. Gleichzeitig erklärte der Nationalsozialismus es für *untragbar* – im mörderischen Sinn –,¹⁸¹ dass Jüdinnen und Juden ‚Tracht‘ trugen. Ist das Unbehagen an solchen zeithistorischen Kontexten inzwischen verlorengegangen, wenn Dirndl und Lederhose seit circa 2000 ein postmodern-modisches, kommerzielles Revival erleben? Als die *Süddeutsche Zeitung* zum Oktoberfest 2018 titelte: „Ist Tracht eigentlich noch tragbar?“¹⁸² standen Stilfragen im Vordergrund. Doch auch die Verbindung zwischen dem Dirndl heute und Pesendorfer wurde thematisiert; und bei manchen Leserinnen und Lesern kamen Gefühle des *Untragbaren* im politisch-moralischen Sinn auf.¹⁸³ Man könnte freilich einwenden, dass „[w]er beim Dirndl nur an Auschwitz denkt [...] einen Krieg weiter [führt], der längst vorbei ist“.¹⁸⁴ Man könnte (und sollte auch) an die Männer und Frauen des Widerstands erinnern, die Trachtenkleidung trugen und daran, dass ‚Tracht‘ immer wieder utopische Potentiale barg. *Tracht frei!*, mit diesem Gruß drückten Arbeitertrachtenvereine einst ihren Wunsch nach der Demokratisierung eines Kleidungsstils aus. Und auch heute fordern manche die (nie vollends mögliche) *Befreiung* der Tracht von ideologischen Befrachtungen.¹⁸⁵ Der Tracht heute ihre Legitimität abzusprechen, wäre vor diesem Hintergrund eine unangebrachte neue Form der Ideologisierung.¹⁸⁶ Das heißt jedoch nicht, dass man sich nicht „der Trachtengeschichte mit ihren Facetten, auch mit dem Belastenden und dem Verdrängten, [...] stellen“¹⁸⁷ sollte. Nur so können sich Wege wenn nicht ins *Freie*, so doch ins *Offene* auftun: zu einem nachdenklicheren, kritischeren Umgang mit ‚Tradition‘, ‚Heimat‘ und ‚Identität‘. Und damit wäre schon manches getan.

Anmerkungen

- ¹ <https://www.uibk.ac.at/geschichte-ethnologie/ee/trachten.html>. Literatur wird im Folgenden nur punktuell angegeben. Der Verfasser bereitet derzeit eine Monografie zum Thema vor.
- ² Gertrud PESENDORFER, *Lebendige Tracht in Tirol*. 1. Auflage, Innsbruck o. J. (1966); 2. Auflage, Innsbruck 1982. Vgl. Reinhard BODNER, „Lebendige Tracht in Tirol“. Ein Buch als Beispiel volkskundlicher Wissensproduktion nach 1945 und Gegenstand aktueller Debatten, in: Sabine EGGMANN u. a. (Hrsg.), *Orientieren & Positionieren, Anknüpfen & Weitermachen. Wissensgeschichte der Volkskunde/Kulturwissenschaft in Europa nach 1945* (culture [kylty:r]). Schweizer Beiträge zur Kulturwissenschaft 9), Münster 2019, S. 115–148.
- ³ Franz C. LIPP, Besprechung zu Pesendorfer, *Lebendige Tracht* (wie Anm. 2), in: *Oberösterreichische Nachrichten*, 7.5.1966, S. 8.
- ⁴ Dazu nur zwei grundlegende Arbeiten: Heinz SCHMITT, *Theorie und Praxis der nationalsozialistischen Trachtenpflege*, in: Helge GERNDT (Hrsg.), *Volkskunde und Nationalsozialismus. Referate und Diskussionen einer Tagung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde*, München, 23.–25.10.1986 (Münchner Beiträge zur Volkskunde 7), München 1987, S. 205–217; Elsbeth WALLNÖFER, *Trachtenforschung als rassistische Delimitation. Gertrud Pesendorfer (1895–1982), Gretl Karasek (1910–1992), Erna Piffl (1904–1987)*, in: DIES. (Hrsg.), *Maß nehmen, Maß halten. Frauen im Fach Volkskunde*, Wien – Köln – Weimar 2008, S. 24–52.
- ⁵ Zum Forschungsstand vgl. Michael WEDEKIND, [Gutachten „Volkskultur – Nationalsozialismus“] 2013, TLA, Bibl. 20400 (https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/kunst-kultur/abteilung/Sonstiges/Gutachten_Wedekind_S_1-40.pdf; abgerufen am 10.7.2019), S. 35–41.
- ⁶ *Echo*, Nr. 11, November 2013, S. 35.
- ⁷ Besonders die Publikationen Elsbeth Wallnöfers; vgl. u. a. WALLNÖFER, *Trachtenforschung* (wie Anm. 4).
- ⁸ Reinhold STEINER und Griseldis KRASSNIG, „Sie lehrte uns wieder Tracht zu tragen“. Gertrude [sic] Pesendorfer zur Erinnerung, in: *Unser Brauch* 20 (1997), H. 56, S. 2f., hier S. 2.
- ⁹ Vgl. Karl FALLEND, *Unbewusste Zeitgeschichte. Prolog und Epilog*, in: DERS., *Unbewusste Zeitgeschichte. Psychoanalyse – Nationalsozialismus – Folgen*, Wien 2016, S. 15–52, hier S. 24.
- ¹⁰ Vgl. Bernhard ACHHORNER, *Musik und kulturelles Gedächtnis. Zum identitätsstiftenden Potential der kulturpolitischen Funktionalisierung der Blasmusik zur Zeit des Nationalsozialismus*, Masterarbeit, Universität Innsbruck 2017.
- ¹¹ WALLNÖFER, *Trachtenforschung* (wie Anm. 4), S. 25.
- ¹² Zum Folgenden vgl. ausführlicher und mit Belegen und Literaturhinweisen Reinhard BODNER, *Porträt einer Sekretärin. Ein Beitrag zur frühen Biografie Gertrud Pesendorfers (1895–1982) und zu den Anfängen der Trachtenerneuerung in Tirol*, in: *zeitgeschichte* 44 (2017), H. 6, S. 360–385, hier S. 360–362.
- ¹³ *Tiroler Landesarchiv Innsbruck* (im Folgenden: TLA), *Personenstandsbücher* (online unter <https://apps.tirol.gv.at/bildarchiv/>, abgerufen am 10.7.2019), *Taufbuch* *Stiftspfarr Wilten 1887–1898*, fol. 154, Nr. 107, 31.5.1895. Im familiären Sprachgebrauch setzte sich dann aber die Namensgebung Gertrud durch.
- ¹⁴ Vgl. Heidrun ZETTELBAUER, „Die Liebe sei Euer Heldentum“. *Geschlecht und Nation in völkischen Vereinen der Habsburgermonarchie*, Frankfurt a. M. – New York 2005.
- ¹⁵ DIES., *Kulturelle Grenzwächterinnen der Nation. („Volks“-)Kultur als Austragungsort deutschnational-völkischer Geschlechterideologien*, in: Erik FISCHER (Hrsg.), *Chorgesang als Medium von Interkulturalität: Formen, Kanäle, Diskurse* (Berichte des interkulturellen Forschungsprojekts „Deutsche Musikkultur im östlichen Europa“ 3), Stuttgart 2007, S. 321–354.
- ¹⁶ TLA, *Sammelakt Heimatwehr*, Teil 1, fol. 179: *Landesleitung an Präsidium der Landesregierung*. Innsbruck, 25.6.1923; *Innsbrucker Nachrichten* (im Folgenden: *IN*), Nr. 178, 5.8.1930, S. 1.
- ¹⁷ TLA, *Personenstandsbücher* (wie Anm. 13), *Stiftspfarr Wilten*, *Traubuch 1912–1925*, fol. 92, Nr. 69, 17.7.1917. Das auch als Nachtrag zu BODNER, *Porträt* (wie Anm. 12). Für Hinweise danke ich Helga Kurz.
- ¹⁸ Vgl. grundlegend Wolfgang MEIXNER, *Zur Entstehung des „Tiroler Volkskunstmuseums“ in Innsbruck aus gewerbe- und fremdenverkehrsfördernden sowie heimatwärtnerischen Intentionen*, Diplomarbeit, Universität Innsbruck 1989. Diese Arbeit wird 2020 in der Reihe ‚bricolage monografien‘ bei Innsbruck University Press erscheinen.

- ¹⁹ Vgl. Reinhard BODNER, Die Trachten bilden. Sammeln, Ausstellen und Erneuern am Tiroler Volkskunstmuseum und bei Gertrud Pesendorfer (bis 1938), in: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde LXXII/121 (2018), H. 1, S. 39–83, hier S. 46–56. Ein facettenreiches Bild zu ‚Tracht‘ als regionalem Wissenskörper – und dazu, wie ihn das Volkskunstmuseum erbt – bietet am Beispiel des Ötztals Nadja NEUNER-SCHATZ, Wissen Macht Tracht im Ötztal (bricolage monografien. Innsbrucker Studien zur Europäischen Ethnologie 2), Innsbruck 2018.
- ²⁰ Magdalena PUCHBERGER, Verdichtungen. Aspekte von Atmosphäre und Volkskunde in der österreichischen Zwischenkriegszeit, in: kuckuck. Notizen zur Alltagskultur, H. 1 (2012), S. 52–56, hier S. 54.
- ²¹ Vgl. ebd.
- ²² Josef RINGLER, Das Tiroler Volkskunstmuseum in Innsbruck. In: Alpenländische Handels- und Gewerbezeitung, 11 (1929), Nr. 26, S. 5f., hier S. 5.
- ²³ Siehe etwa Josef MANFREDA, Zur Erneuerung der tirolischen Volkskunst. Wege und Ziele, in: *Allgemeiner Tiroler Anzeiger* (im Folgenden: ATA), Nr. 130, 8.6.1929, S. 4–6, hier S. 5.
- ²⁴ Vgl. Jens WIETSCHORKE und Brigitta SCHMIDT-LAUBER, „Volkskultur“ zwischen Wissenschaft und Gesellschaft. Eine kritische Begriffsgeschichte. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 27 (2016), H. 2 („Volkskultur“ 2.0, hrsg. von Brigitta SCHMIDT-LAUBER und Jens WIETSCHORKE), S. 10–32.
- ²⁵ Gertrud PESENDORFER, Zur Trachten-Sammlung des Tiroler Volkskunstmuseums, in: Tirol. Natur – Kunst – Volk – Leben 2 (1929), H. 4, S. 76–86, hier S. 76.
- ²⁶ Ebd., S. 76.
- ²⁷ DIES., Volkstracht oder Maskerade? In: ATA, Nr. 34, 11.2.1930, S. 6.
- ²⁸ Dem *Bund der Arbeiter-Gebirgstrachten- und Schuhplattlervereine Österreichs* (gegründet 1922, ab 1925 *Bund der Arbeiter-Alpine Gebirgs-Trachtenerhaltungs- und Volkstänzervereine Österreichs*) gehörte zeitweise auch der (*Arbeiter*) *Volkstrachtenverein Altenstadt (Feldkirch)* an. Der Arbeiter-Trachtler 9 (1931), Nr. 2, S. 7.
- ²⁹ Gertrud PESENDORFER, Wege und Ziele. Zwanzig Jahre Trachtenarbeit in Österreich, in: Die Warte. Blätter für Forschung, Kunst und Wissenschaft, Nr. 35, 30.8.1952, Sonderbeilage „Trachtenerneuerung“, S. 2.
- ³⁰ DIES., Volkstracht (wie Anm. 27), S. 6.
- ³¹ DIES., Trachten-Sammlung (wie Anm. 25), S. 86.
- ³² Vgl. Martin LINDNER, Leben in der Krise. Zeitromane der Neuen Sachlichkeit und die intellektuelle Mentalität der klassischen Moderne, Stuttgart – Weimar 1994.
- ³³ Archiv Tiroler Volkskunstmuseum Innsbruck (im Folgenden: Archiv TVKM), Ordner „Kuratorium Protokolle“ [1929–1969]: Josef RINGLER, Bericht über das Geschäftsjahr 1930 (2. Jahresbericht), Innsbruck, 3.3.1931.
- ³⁴ Zur Neuerfindung des Schützenwesens als Träger von ‚Volkskultur‘ vgl. grundlegend Laurence COLE, „Für Gott, Kaiser und Vaterland“. Nationale Identität der deutschsprachigen Bevölkerung Tirols 1860–1914 (Studien zur historischen Sozialwissenschaft 28), Frankfurt a. M. 2000, S. 413–501.
- ³⁵ Josef RINGLER, Grundsätzliche Bemerkungen zum Trachtenwesen unserer Zeit, in: Tiroler Heimatblätter 10 (1932), H. 10 (Trachtennummer), S. 332–326, hier S. 322.
- ³⁶ DERS., Tracht und Mode. Lichtbildervortrag in der Innsbrucker Urania beim Familienabend des Vereins für Heimatschutz, 22.4.1936 (Manuskript), Bibliothek TVKM, ZA VII-149, S. 11.
- ³⁷ Gertrud PESENDORFER, Das Tirolische Trachtenbild. In: Tiroler Heimatblätter 10 (1932), H. 10 (Trachtennummer), S. 326–339, hier S. 339.
- ³⁸ Zur sozialen Figur der Marketenderin vgl. Siglinde CLEMENTI (Hrsg.), Die Marketenderin. Frauen in Traditionsvereinen (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs, Sonderband 2), Innsbruck 2013.
- ³⁹ Vgl. Nikolaus HAGEN, Kultur- und Identitätspolitik im Gau Tirol-Vorarlberg 1938–1945, Dissertation, Universität Innsbruck 2017, S. 271.
- ⁴⁰ RINGLER, Tracht und Mode (wie Anm. 36), S. 12.
- ⁴¹ Ebd.
- ⁴² RINGLER, Grundsätzliche Bemerkungen (wie Anm. 35), S. 323.
- ⁴³ DERS., Zum Geleit!, in: Tiroler Gewerbeinstitut der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Innsbruck (Hrsg.), Neue Tiroler Trachten, Innsbruck o. J. [1935], S. 3f., hier S. 4.

- ⁴⁴ DERS., Tracht und Mode (wie Anm. 36), S. 12.
- ⁴⁵ Vgl. grundlegend Christel FISCHER, Trachtenmode und modische Tracht. Historische Studien zu Erfindung und Wandlungen von Kostüm und Dirndl bis 1960, in: Jahrbuch für Volkskunde, N. F. 17 (1994), S. 55–96.
- ⁴⁶ RINGLER, Tracht und Mode (wie Anm. 36), S. 17.
- ⁴⁷ G. LERCH, Deutsche Frauen, traget Trachten! In: Unterkärntner Nachrichten, Nr. 23, 8.6.1934, S. 9.
- ⁴⁸ Tiroler Gewerbeförderungsinstitut, Neue Tiroler Trachten (wie Anm. 43).
- ⁴⁹ Österreichisches Staatsarchiv Wien (ÖSTA), Archiv der Republik/Gruppe 09, Parteiarchiv Vaterländische Front, Karton 34, „Neues Leben 1937“: Ringler an Bundesleitung VF-Werk Neues Leben, Innsbruck, 26.5.1937.
- ⁵⁰ Gertrud PESENDORFER, Neue Deutsche Bauertrachten: Tirol. Zeichnungen von Gretel Karasek, München 1938.
- ⁵¹ Vgl. u. a. NEUNER-SCHATZ, Wissen Macht Tracht (wie Anm. 19), S. 125–128 und 146–148; BODNER, Lebendige Tracht (wie Anm. 2), S. 181–187.
- ⁵² PESENDORFER, Neue Deutsche Bauertrachten (wie Anm. 50), S. 11. Zum Rekurs auf Zukunft als Mobilisierungsstrategie vgl. Johanna GEHMACHER, Jugend ohne Zukunft. Hitler-Jugend und Bund Deutscher Mädel in Österreich vor 1938, Wien 1994.
- ⁵³ Vgl. dazu bereits MEIXNER, Entstehung (wie Anm. 18), S. 160.
- ⁵⁴ Vgl. dazu und zum Folgenden ausführlicher BODNER, Porträt (wie Anm. 12), S. 370f.
- ⁵⁵ TLA, Amt der Tiroler Landesregierung (ATLR) (nach 1945), Präsidium I (Abt. Personal), Personalakten, Karton 258, Personalakt Gertrud Pesendorfer: Lebenslauf, Innsbruck, 17.11.1944.
- ⁵⁶ Vgl. HAGEN, Kultur- und Identitätspolitik (wie Anm. 39), S. 100.
- ⁵⁷ Zu Ekkehard Pesendorfer Karriere 1938–45 vgl. Nikolaus BLIEM, Unternehmerische Handlungsspielräume während der NS-Zeit. Die Geschichte der Tiroler Landes-Brandschaden-Versicherungsanstalt von 1938 bis 1945. Magisterarbeit, Universität Innsbruck 2016.
- ⁵⁸ Herbert NIKITSCH, Zur Organisation von Heimat. Die Heimatschutzbewegung in Österreich, in: Katharina WEIGAND (Hrsg.), Heimat. Konstanten und Wandel im 19./20. Jahrhundert. Vorstellungen und Wirklichkeiten (Alpines Museum des Deutschen Alpenvereins, Schriftenreihe 2), München 1997, S. 285–306, hier S. 305.
- ⁵⁹ Zum Verhältnis des TVKM zur von Berlin aus gelenkten *Alpenländischen Forschungsgemeinschaft* (AFG) vgl. Michael WEDEKIND, Nationalsozialistische Besatzungs- und Annexionspolitik in Norditalien 1943 bis 1945. Die Operationszonen „Alpenvorland“ und „Adriatisches Küstenland“ (Militärgeschichtliche Studien 38), München 2003, S. 268.
- ⁶⁰ Grundlegend zur regionalen Kulturpolitik 1938–1945 vgl. jetzt HAGEN, Kultur- und Identitätspolitik (wie Anm. 39).
- ⁶¹ Archiv TVKM, Mappe „Personalangelegenheiten“: Moeser an Gauleiter und Landeshauptmann Hofer (zu Zl. 910/1 prs. 1938), Innsbruck, 18.3.1938 (Abschrift).
- ⁶² TLA, Personalakt Pesendorfer (wie Anm. 55): Fragebogen über Tätigkeit von Beamten, Angestellten und Arbeitern in der NSDAP (...), Innsbruck, 17.11.1944, gez. Gertrud Pesendorfer.
- ⁶³ U.a. TLA, Parteistatistische Erhebung 1939 für den Gau Tirol-Vorarlberg, Karton 23: Kreis Innsbruck, Ortsgruppe Saggen, Nr. 6815, Gertrud Pesendorfer.
- ⁶⁴ So viel Treuherzigkeit. Zum Führer ging Gertrud nicht. In: *Der Spiegel*, Nr. 10, 6.3.1948, S. 4f.
- ⁶⁵ *IN*, Nr. 187, 13.8.1938, S. 5.
- ⁶⁶ Bundesarchiv (im Folgenden: BA) Berlin-Lichterfelde, NS 44/46: Reichsfrauenführung (RFF), Hauptabteilung Kultur/Erziehung/Schulung: Rundschreiben Nr. F 56/39 an Gaufrauenschaftsleiterinnen, Berlin, 15.3.1939.
- ⁶⁷ *IN*, Nr. 217, 19.9.1938, S. 6.
- ⁶⁸ *IN*, Nr. 27, 2.2.1939, S. 6.
- ⁶⁹ TLA, Personalakt Pesendorfer (wie Anm. 55): Vermerk Persönlicher Referent des Landeshauptmanns, 5330/1 1939, Innsbruck, 19.1.1939, gez. Jung.
- ⁷⁰ Archiv TVKM, Ordner „1941 II“ [Korrespondenz und Protokolle 1926–1954]: Beauftragter des LH für Kultur (Bossi-Fedrigotti) an Pesendorfer, Z. 746 Kultur II/16, Innsbruck, 2.10.1939.

- ⁷¹ TLA, Gauselbstverwaltung (GSV), Gauhauptmann (GH) II/G-6: Bericht über die landschaftliche Kulturpflege im Kriege, gez. Gustav Linert, S. 3.
- ⁷² TLA, GSV, GH II/G-6: Bericht TVKM Innsbruck [über die Jahre 1939/40], Innsbruck, 11.12.1940, gez. Pesendorfer/Fell.
- ⁷³ *IN*, Nr. 149, 30.6.1938, S. 6.
- ⁷⁴ Gertrud PESENDORFER, Tiroler Volkskunst und Handwerk – Zur Ausstellung im Herbst 1938 in Innsbruck, in: *Tirol. Natur – Kunst – Volk – Leben* 4 (1939), H. 1, S. 24–39, hier S. 38.
- ⁷⁵ Archiv TVKM, Ordner „Ausstellungen Tirol“: Konzept 16. Innsbrucker Herbstmesse, S. 17.
- ⁷⁶ Vgl. BODNER, Porträt (wie Anm. 12), S. 374.
- ⁷⁷ Vgl. ebd.
- ⁷⁸ Archiv TVKM, „Sammlung Pesendorfer“ (Reinhold Steiner), Ordner „Trachtenerneuerung im Alpenraum Mitte des 20. Jhdts.“: Trachtenbuch Hecker. Notizen Gertrud Pesendorfers, undatiert (1939 oder nach 1939).
- ⁷⁹ *IN*, Nr. 293, 15.12.1938, S. 11.
- ⁸⁰ Vgl. Nikolaus HAGEN, „Trachtenverbot für Juden“ und „Schutz heimischer Volkskultur“. Maßnahmen und Normen im Gau Tirol-Vorarlberg, in: *zeitgeschichte* 44/6 (2017), S. 386–401, hier S. 398.
- ⁸¹ Franz HOFER, Brauchtum und Trachten, in: *IN*, Nr. 214, 15.9.1938, S. 6.
- ⁸² Vgl. HAGEN, Kultur- und Identitätspolitik (wie Anm. 39), S. 266–292; Michael FORCHER, Die Tiroler Schützen in der NS-Zeit 1938–1945, Innsbruck 2018.
- ⁸³ Z.B. Natalie BEER, Die Tracht – das bodenständige Gewand, in: *IN*, Nr. 159, 9.7.1942, S. 4.
- ⁸⁴ Gertrud PESENDORFER, Zu unserer Trachtenarbeit, in: *Tirol-Vorarlberg. Natur Kunst Volk Leben*, 15 (1943), H. 2/3, S. 15–33; siehe auch ebd., S. 18. Vgl. BODNER, Lebendige Tracht (wie Anm. 2), S. 180.
- ⁸⁵ Archiv TVKM, Ordner „Manuskripte, Reden, Ausätze“ [enthält Unterlagen zu Trachtenberatungen nach 1945], Zl. 272: Ringler an MK Birgitz, Innsbruck, 20.12.1958.
- ⁸⁶ Vgl. HAGEN, Kultur- und Identitätspolitik (wie Anm. 39), S. 202; zum ersten Preis siehe *IN*, Nr. 217, 19.9.1938, S. 7.
- ⁸⁷ *IN*, Nr. 203, 2.9.1938, S. 5.
- ⁸⁸ U.a.: *Tiroler Landbote*, F. 12, 29.9.1938, S. 6.
- ⁸⁹ *Tiroler Landbote*, F. 24, 15.6.1939, S. 9. Zur damaligen, nur vermeintlich ‚lebendigen‘ Schützentraktion und der besonders aktiven Standschützenmusikkapelle in Hatting vgl. HAGEN, Kultur- und Identitätspolitik (wie Anm. 39), S. 286–288; zur 1939 angeschafften Tracht siehe auch <http://mk-hatting.at/ueber-uns/geschichte/> (abgerufen am 28.5.2019).
- ⁹⁰ Archiv TVKM, Ordner „Trachtenberatung“: Josef Ringler, Tätigkeitsbericht des TVKM betr. die Erneuerung der Musik-, Schützen- und Marketenderinnen-Trachten 1933–1937 und 1946–1952.
- ⁹¹ *IN*, Nr. 146, 27.6.1936, S. 10; mit Bezug auf die neue Tracht der Musikkapelle Völs.
- ⁹² Gertrud PESENDORFER, Volkstumsschätze müssen restlos erhalten bleiben, in: *IN*, Nr. 240, 12.10.1942, S. 3; der Artikel erläutert den „aus einer tieferen Erkenntnis der volkstümlichen Werte geborenen Willen“ des Gauleiters.
- ⁹³ Z.B. *IN*, Nr. 278, 29.11.1939, S. 5 (die dort erwähnte „alte Tracht“ der Standschützenkompanie Mutters war erst im Vorfeld von 1909 angeschafft worden; vgl. Schützenkompanie Mutters-Kreith [Hrsg.], 200 Jahre Schützenkompanie Mutters-Kreith. Festschrift, Mutters 1997, o. S.); *IN*, Nr. 61, 13.3.1941, S. 7f., hier S. 8. (die dort erwähnte „alte Tracht“ der Standschützenkompanie in Grän war 1936 mit Unterstützung des TVKM eingeführt worden war; vgl. Ringler: Tätigkeitsbericht).
- ⁹⁴ Gertrud PESENDORFER, Tiroler Volkstracht, in: *Die Pause*, 4 (1939), H. 4/5, S. 91f., hier S. 91.
- ⁹⁵ *Tiroler Landbote*, F. 14, 6.6.1939, S. 12.
- ⁹⁶ Archiv TVKM, Ordner „Ausstellungen Tirol“, fol. 156: Aktenvermerk für den Gauleiter! Innsbruck, 3.4.1939, gez. Gertrud Pesendorfer.
- ⁹⁷ Archiv TVKM, Karton „Neue Deutsche Bauertrachten: Tirol“; Karton „Merkblätter Tracht“; Kartenschrank Tracht Tirol-Vorarlberg-Südtirol, Flügelmappe orange (unbeschriftet): Einzelblätter aus dem Buch von 1938 mit dazu passenden Stoffproben und Merkblättern für die Kreise Landeck (Deckblatt beschriftet mit „Pg. Bernard“).

- ⁹⁸ Z.B. *Tiroler Landbote*, F. 20, 18.5.1939, S. 12.
- ⁹⁹ Dazu hier nur einige Hinweise aus Presseberichten: *Tiroler Landbote*, F. 15, 13.4.1939, S. 12; *IN*, Nr. 74, 30.3.1939, S. 4f.; *IN*, Nr. 284, 30.11.1940, S. 8; *IN*, Nr. 126, 31.5.1944, S. 3f.
- ¹⁰⁰ *IN*, Nr. 126, 31.5.1944, S. 3f.
- ¹⁰¹ U.a. TVKM Innsbruck, Archiv, Ordner „Trachtenwerkstätte 1. Juni 1944 –“.
- ¹⁰² TLA: Lebenslauf (wie Anm. 55).
- ¹⁰³ Siehe *Tiroler Landbote*, F. 11, 16.3.1939, S. 12. Vorarlberg-Modelle enthielt dann aber ein Trachten- und Volksliedheft im Miniaturformat (5x7cm) für die *Grau-Straßensammlung* des Standschützenverbands im *Kriegswinterhilfswerk* 1942/43. Vgl. *IN*, Nr. 12, 15.1.1943, S. 3.
- ¹⁰⁴ *IN*, Nr. 136, 12.6.1942, S. 3. Siehe z.B. auch *IN*, Nr. 124, 28.5.1940, S. 5f., hier S. 6.
- ¹⁰⁵ *IN*, Nr. 126, 31.5.1944, S. 3f.; zum Begriff „Menschenführung“ vgl. FORCHER, *Tiroler Schützen* (wie Anm. 82), S. 86f.
- ¹⁰⁶ Sprechend dazu: Rudolf PLANGG, Wozu eine Tracht im Oberland? in: *IN*, Nr. 101, 4.5.1937, S. 10f.
- ¹⁰⁷ Ein Beispiel ist eine neugegründete Brauchtumsgruppe in Elmen. *IN*, Nr. 77, 1.4.1941, S. 4. Zu den vom Stillhaltekommissar erfassten Trachtenvereinen und dortigen NS-Sympathisanten vgl. Gretl KÖFLER, *Auflösung und Restitution von Vereinen, Organisationen und Verbänden in Tirol* (Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission. Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich 21/3), Wien – München 2004, S. 11f. und 21.
- ¹⁰⁸ Ein Beispiel bei HAGEN, *Kultur- und Identitätspolitik* (wie Anm. 39), S. 303; siehe auch Archiv TVKM, Ordner „Süd-West-Illustrierte“ [enthält Korrespondenz 1937–1970]: Gauleiter und Landeshauptmann Hofer an Landrat Wersin, Kitzbühel, Innsbruck, 14.6.1939; Pesendorfer an Frau N. Schneider, Kitzbühel, Innsbruck, 9.6.1939 (Abschrift); Pesendorfer an Firma Ernst Ganzer, Kitzbühel, Innsbruck, 9.6.1939 (Abschrift).
- ¹⁰⁹ Angelika RIZZOLI [Neuner- Rizzoli], *Tracht und Trachtenbewegung in Nordtirol*. Seminararbeit, Universität Innsbruck 1977, o. S.
- ¹¹⁰ TVKM Innsbruck, Archiv, Konvolut „Schriftverkehr 1980 1–240“, 2/239: Hans Gschnitzer an Manfred Knittel, betr. Lechtaler Tracht, Innsbruck, 16.6.1980.
- ¹¹¹ Vgl. WEDEKIND, *Gutachten* (wie Anm. 5), S. 39.
- ¹¹² Z.B. PESENDORFER, *Neue Deutsche Bauertrachten* (wie Anm. 50), S. 13.
- ¹¹³ *IN*, Nr. 160, 9.7.1943, S. 3f., hier S. 4.
- ¹¹⁴ Vgl. Horst SCHREIBER, *Die Machtübernahme. Die Nationalsozialisten in Tirol 1938/39* (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 10), Innsbruck – Wien u. a. 1994, S. 248.
- ¹¹⁵ Z.B. *Völkischer Beobachter*, Nr. 187, 6.7.1939, S. 9.
- ¹¹⁶ Z.B. *IN*, Nr. 62, 16.3.1939, S. 5.
- ¹¹⁷ BArch Berlin-Lichterfelde, NS 44/46: Rundschreiben (wie Anm. 66).
- ¹¹⁸ Erich RÖHR, Rezension zu PESENDORFER, *Neue Deutsche Bauertrachten* (wie Anm. 50), in: *Zeitschrift für Volkskunde* 47 (1938), N.F. 9, S. 94f., hier S. 94.
- ¹¹⁹ Ebd.
- ¹²⁰ Archiv TVKM, „Sammlung Pesendorfer“ (Reinhold Steiner), Ordner „Trachtenerneuerung im Alpenraum Mitte des 20. Jhdts.“: Gertrud Pesendorfer: *Tracht und unsere Zeit*. Manuskript zu einem Vortrag bei der Reichstagung des Damenschneiderhandwerks. Innsbruck, 22.8.1939.
- ¹²¹ Kerstin KRAFT, *Mythisierungen in Vergangenheit und Gegenwart*, in: *LVR-Industriemuseum Ratingen* (Hrsg.), *Glanz und Grauen. Mode im „Dritten Reich“*. Begleitbroschüre zur Sonderausstellung, Ratingen 2012, S. 83–89, hier S. 86.
- ¹²² Vgl. Ulrike KAMMERHOFER-AGGERMANN, „Stoff der Träume“ und Alpträume. Neue Akten zum Salzburger Trachtenverbot 1938–1940, in: Karl C. BERGER u. a. (Hrsg.), *Volkskunde aus der Mitte*. Festschrift für Olaf Bockhorn zum siebenzigsten Geburtstag (Sonderschriften des Vereins für Volkskunde in Wien 6), Wien 2013, S. 117–137; HAGEN, *Trachtenverbot* (wie Anm. 80), S. 388.
- ¹²³ BArch Berlin-Lichterfelde, NS 44/46: Rundschreiben (wie Anm. 66).

- ¹²⁴ Siehe Gertrud PESENDORFER, Zur Trachtenarbeit, in: Deutsche Volkskunde 2 (1940), H. 2, S. 90–97, hier S. 90.
- ¹²⁵ BArch Berlin-Lichterfelde, NS 44/46: Rundschreiben (wie Anm. 66).
- ¹²⁶ Siehe etwa den Kommentar der Schriftleitung zu Gertrud PESENDORFER, Bauerntrachten aus Tirol, in: Die deutsche Landfrau 31 (1938), H. 18, S. 542f., hier S. 542.
- ¹²⁷ PESENDORFER, Trachtenarbeit (wie Anm. 124), S. 90; Hervorhebung von mir. Vgl. Thekla WEISSENGRUBER, Zur Praxis der Trachtenerneuerung – die „Pesendorfer-Schule“, in: Monika STÄNDECKE (Hrsg.), Aus Lieb zum Gebirg. Trachtenvereine im Allgäu, Kronburg – Illerbeuren 2005, S. 103–108.
- ¹²⁸ Zu diesem Begriff aus dem NS-Jargon vgl. Victor KLEMPERER, LTI. Notizbuch eines Philologen. Nach der Ausgabe letzter Hand herausgegeben und kommentiert von Elke FRÖHLICH, Stuttgart 2015, S. 58–61.
- ¹²⁹ Archiv TVKM, Ordner „Kuratorium Protokolle“ [1929–69]: Josef RINGLER, Bericht über die Geschäftsjahre 1946 und 1947, zugleich 10. Jahresbericht, S. 2.
- ¹³⁰ Siehe PESENDORFER, Trachtenarbeit (wie Anm. 124), S. 93.
- ¹³¹ Archiv TVKM: Trachtenbuch Hecker (wie Anm. 78). Pesendorfer bezieht sich auf eine von *Kraft durch Freude* eingeführte Männertracht für die Insel Föhr, die nicht (wie SCHMITT, Theorie und Praxis [wie Anm. 4], S. 210, nahelegt) unter Kontrolle der *Mittelstelle* entworfen bzw. von ihr gebilligt wurde.
- ¹³² Vgl. Gertrud PESENDORFER, Lebendige Tracht in Tirol. 1. Auflage. Innsbruck o. J. (1966). S. XVI.
- ¹³³ BArch Berlin-Lichterfelde, NS 21/800: Richard Wolfram an Wolfram Sievers, Wien, 6.4.1939.
- ¹³⁴ Vgl. Matthias FIEDER, Von *Kasperletheater* bis *Bolschewistische Volkskunde*. Die Zeitschrift Deutsche Volkskunde (1939–1944) (Göttinger kulturwissenschaftliche Studien 1), Göttingen 2008, S. 37 und 146–153.
- ¹³⁵ BArch Berlin-Lichterfelde, NS 21/800: Richard Wolfram an Wolfram Sievers, Wien, 6.4.1939.
- ¹³⁶ Vgl. dazu jetzt Alfred W. HÖCK, Richard Wolfram (1901–1995). „Wir haben einen Stern, dem wir gefolgt sind“, in: Karel HRUZA (Hrsg.), Österreichische Historiker. Lebensläufe und Karrieren 1900–1945, Band 3, Wien – Köln – Weimar 2019, S. 479–526, hier S. 501f.
- ¹³⁷ BArch Berlin-Lichterfelde, NS 21/800: Wolfram an Sievers.
- ¹³⁸ Aus einer von Wolfram erstellen Liste potentieller Ahnenerbe-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeitern, vermutlich vom 12.8.1938; zit. bei Olaf BOCKHORN und Helmut EBERHART, Volkskunde im Reichsgau Salzburg. Institutionen – Personen – Tendenzen, in: Walburga HAAS (Hrsg.), Volkskunde und Brauchtumpflege im Nationalsozialismus in Salzburg, Referate, Diskussionen, Archivmaterial, Bericht zur Tagung am 18. und 19.11.1994 in der Salzburger Residenz (Salzburger Beiträge zur Volkskunde 8), Salzburg 1996, S. 57–80, hier S. 63.
- ¹³⁹ BArch Berlin-Lichterfelde, NS 21/800: Wolfram an Sievers.
- ¹⁴⁰ Vgl. dazu jetzt (hier stellvertretend für die umfangreichere Forschungsliteratur) James R. Dow, Angewandte Volkstumsideologie. Heinrich Himmlers Kulturkommissionen in Südtirol und der Gottschee, red. von Thomas NUSSBAUMER. Innsbruck – Wien – Bozen 2018.
- ¹⁴¹ Vgl. ebd., S. 102–209, sowie bereits WALLNÖFER, Trachtenforschung (wie Anm. 4), S. 35, 41–44 und 50.
- ¹⁴² BArch Berlin-Lichterfelde, NS 21/68: Aktenvermerk Sievers, Berlin, 17.6.1940.
- ¹⁴³ Vgl. dazu bereits WALLNÖFER, Trachtenforschung (wie Anm. 4), S. 50; WEDEKIND, Gutachten (wie Anm. 5), S. 40.
- ¹⁴⁴ Zu Piffel und Karasek vgl. WALLNÖFER, Trachtenforschung (wie Anm. 4), S. 34–40 und 40–48. Als weitere Mitarbeiterinnen sind die Malerinnen Charlotte (Lotte) Todt und Elisabeth [von] Korff, Pesendorfers Sekretärin Alice [von] Dierkes und ab 1941 die Schneiderin Irene Mommert (später Garbislander) genannt. Siehe z.B. BArch Berlin-Lichterfelde, NS 21/133: Alphabetische Liste der aus dem Reich eingesetzten Mitarbeiter der Kulturkommission der ADEuRSt, undatiert (1940/41); Liste „Folgende Dienstpässe wurden bisher beantragt“, undatiert (1940); R 49/2139: Aktenvermerk Schmitz-Kahlmann für SS-Hauptsturmführer Winkler, Bozen, 22.7.1941.
- ¹⁴⁵ Siehe etwa *Lienzer Zeitung*, F. 23, 20.3.1943, S. 5; Alpenländische Rundschau, F. 18, 6.5.1944, S. 5. Zum Osttiroler Standschützenverband vgl. FORCHER, Tiroler Schützen (wie Anm. 82), S. 76–84.
- ¹⁴⁶ Südtiroler Landesarchiv (SLA) Bozen, Forschungsnachlass Karl Stuhlpfarrer (Umsiedlung Südtirol) Bene, Pos. 20; BArch Koblenz, Bene, Kleine Erwerbungen 27, Bd. I, II, III, IV, V, fol. 94–102: Bericht über die erste Arbeitstagung der Kulturkommission am 9. und 10.2.1941, hier fol. 95f.

- ¹⁴⁷ PESENDORFER, Trachtenarbeit (wie Anm. 84), S. 20f. und 24–27; DIES., Unsere Tracht. Volkshilfswerk 1944/45. Illustrationen von Lotte Todt, Innsbruck 1944.
- ¹⁴⁸ Archiv TVKM, Mappe „NS Gau Verlag 1940“: Aktenvermerk Gisela Schmitz-Kahlmann, o. O., 26.11.1940; „Zahl der Ortsbeauftragten in den Südtiroler Trachtengebieten“, undatiert; „Notizen Südtirol“, undatiert.
- ¹⁴⁹ *Echo*, Nr. 11, November 2013, Coverschlagzeile.
- ¹⁵⁰ Josef RINGLER, Das Tiroler Volkskunstmuseum. Ein Rückblick und Ausblick anlässlich der 30-Jahr-Feier seiner Eröffnung, in: Nikolaus GRASS (Hrsg.), Beiträge zur Kultur- und Kunstgeschichte Tirols (Schlern-Schriften, 167), Innsbruck 1962, S. 67–95, hier S. 92.
- ¹⁵¹ Vgl. grundlegend für eine differenzierende Perspektive dazu SCHMITT, Theorie und Praxis (wie Anm. 4).
- ¹⁵² Vgl. Esther Sophia SÜNDERHAUF, Hitler's dress code. Attire and meaning, in: Sofia PANTOUVAKI und Elia PETRIDOU (Hrsg.), Dress and politics. Proceedings of the 2014 annual meeting of the ICOM Costume Committee, Nafplio and Athens, 7.–13.9.2014, Nafplio 2015, S. 181–188.
- ¹⁵³ So Otto Schmidt von der *Abteilung Volkstum-Brauchtum im Amt Feierabend der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude*, zit. bei SCHMITT, Theorie und Praxis (wie Anm. 4), S. 209.
- ¹⁵⁴ Vgl. etwa PESENDORFER, Trachtenarbeit (wie Anm. 84), S. 15 und 18.
- ¹⁵⁵ Castelpietra war 1933 fast zeitgleich mit Gauleiter Hofer nach Deutschland geflüchtet. Siehe dazu etwa Salzburger Chronik, Nr. 204, 5.9.1933, S. 7. Zu NS-Sympathisanten in den Trachtenvereinen vgl. KÖFLER, Auflösung (wie Anm. 107), S. 12.
- ¹⁵⁶ *IN*, Nr. 205, 5.9.1939, S. 4.
- ¹⁵⁷ *IN*, Nr. 241, 17.10.1938, S. 5.
- ¹⁵⁸ *IN*, Nr. 27, 2.2.1939, S. 6.
- ¹⁵⁹ PESENDORFER, Trachtenarbeit (wie Anm. 124), S. 90.
- ¹⁶⁰ Vgl. Willi OBERKROME, Kommentar, in: Jürgen JOHN, Host MÖLLER und Thomas SCHAARSCHMIDT (Hrsg.), Die NS-Gaue. Regionale Mittelinstanzen im zentralistischen „Führerstaat“ (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Sondernummer), München 2007, S. 194–198, hier S. 196.
- ¹⁶¹ Ebd., S. 196.
- ¹⁶² Vgl. SCHMITT, Theorie und Praxis (wie Anm. 4), S. 207.
- ¹⁶³ Siehe z.B. K.R., Das Trachtenkleid in Ehren halten!, in: Wochenblatt der Landesbauernschaft Alpenland, F. 17, 27.4.1940, S. 292. Vgl. KAMMERHOFER-AGGERMANN, Stoff der Träume (wie Anm. 122), S. 128–130.
- ¹⁶⁴ Vgl. Roland SILA (Hrsg.), Von Zerstörung und Wiederaufbau. Das Tagebuch der Innsbruckerin Anna Mutschlechner 1944–1951, S. 60 (Eintrag vom 10.5.1945).
- ¹⁶⁵ Stadtarchiv (StA) Innsbruck: NS-Registrierungsakte Pe Nr. 660 Gertrud Pesendorfer.
- ¹⁶⁶ Vgl. BODNER, Lebendige Tracht (wie Anm. 2), S. 187 und 190–196.
- ¹⁶⁷ Archiv TVKM: Ringler, 10. Jahresbericht (wie Anm. 129), S. 1f.
- ¹⁶⁸ Vgl. ebd.
- ¹⁶⁹ Vgl. Bernhard TSCHOFEN, „Trotz aller Ungunst der Zeit“. Anmerkungen zu einer zweiten Geschichte der Tracht in Vorarlberg, in: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde XLV/94 (1991), S. 1–46, hier S. 38.
- ¹⁷⁰ Siehe etwa TLA, ATRL (nach 1945), Referat für das Tiroler Brauchtum, Akten 1951: Ringler an Josef Schumacher [betr. die unvollständige Durchsetzung der Pitztaler Taltracht], Innsbruck, 19.4.1951.
- ¹⁷¹ Irmgard PLATTNER, Kultur und Kulturpolitik, in: Michael GEHLER (Hrsg.), Tirol. „Land im Gebirge“: Zwischen Tradition und Moderne (Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945, 6/3), Wien – Köln – Weimar 1999 S. 223–312, hier S. 226.
- ¹⁷² Archiv TVKM, Ordner „Trachtenberatung“: Ringler an Erwin Tschiderer (Musikkapelle Ried/Oberinntal), Innsbruck 8.12.1951; Rudolf Baur: Aufstellung über Aufträge von Musikkapellen, Schützenkompanien und Trachtenvereinen an die Firma Lodenbaur, Innsbruck, 26.6.1953.
- ¹⁷³ TLA, ATRL (nach 1945), Referat für das Tiroler Brauchtum, Akten 1951: Ringler an Josef Schumacher, Innsbruck, 19.4.1951.
- ¹⁷⁴ Franz COLLESELLI, Tracht – gestern heute morgen, in: Der Trachtler, 1 (1973), H. 1, S. 1–4, hier S. 3.

- ¹⁷⁵ PESENDORFER, Lebendige Tracht (wie Anm. 2), S. XV. Vgl. ebd., S. XIIIff.
- ¹⁷⁶ Vgl. BODNER, Lebendige Tracht (wie Anm. 2), S. 196f.
- ¹⁷⁷ Vgl. BODNER, Lebendige Tracht (wie Anm. 2), S. 186; und zum Aufbauwerk Sabine PITSCHEIDER, Das Aufbauwerk der Jugend von der Gründung der Arbeitsgemeinschaft bis Ende der 1980er-Jahre. Gründungsgeneration, Vernetzung und Aufgabenbereiche, Innsbruck 2013.
- ¹⁷⁸ Per LEO, Der Wille zum Wesen. Weltanschauungskultur, charakterologisches Denken und Judenfeindschaft in Deutschland 1890–1940, Berlin 2013, S. 16.
- ¹⁷⁹ Tiroler Gewerbeförderungsinstitut, Neue Tiroler Trachten (wie Anm. 43), S. 12; PESENDORFER, Neue Deutsche Bauerntrachten (wie Anm. 50), o. S. (Wipptal); PESENDORFER, Lebendige Tracht (wie Anm. 2), S. 32; Tiroler Landestrachtenverband (Hrsg.), Andrea Aschauer (Text), Brigitte und Gerhard Watzek (Fotos), Die Trachten Tirols. Wattens 2018, S. 32.
- ¹⁸⁰ Archiv TVKM, Kartenschrank „Tracht Tirol-Südtirol-Vorarlberg“, Mappe 2 „Foto Alpbachtal“, Inv.-Nr. 28.835: Fotografien von Liselotte Purper (Orgel-Köhne, 1918–2002) im November 1941; Tiroler Landestrachtenverband, Trachten Tirols (wie Anm. 179), S. 212–219.
- ¹⁸¹ Vgl. Dolf STERNBERGER, Gerhard STORZ und Wilhelm E. SÜSKIND, Aus dem Wörterbuch des Unmenschen, Hamburg 1957, S. 113–118 (Artikel XIX „Tragbar“ und XX „Untragbar“).
- ¹⁸² Julia WERNER, Ist Tracht eigentlich noch tragbar?, in: Süddeutsche Zeitung, 14.9.2018, <https://www.sueddeutsche.de/stil/oktoberfest-dirndl-tracht-lederhose-1.4127668> (abgerufen am 10.07.2019).
- ¹⁸³ Erinnert sei hier auch an die im selben Jahr geführte Diskussion über einen Bericht der ARD-*Tagesschau* über *Sechs Millionen in Tracht* beim Oktoberfest (mit Sechs Millionen hatte Adolf Eichmann die Zahl der Opfer des Holocaust beziffert). Vgl. Ruth ZEIFERT, Sechs Millionen in deutscher Tracht. <https://jungle.world/blog/jungle-blog/2018/10/sechs-millionen-deutscher-tracht> (abgerufen am 10.7.2019).
- ¹⁸⁴ Ernst HANISCH, Heimatpflege im Konflikt der Kulturen, in: Ulrike KAMMERHOFER-AGGERMANN (Hrsg.), Bräuche im Salzburger Land. Zeitgeist – Lebenskonzepte – Rituale – Trends – Alternativen, CD-Rom 3, S. 4.
- ¹⁸⁵ Siehe Florian GASSER, Befreit das Dirndl! Elsbeth Wallnöfer will Tradition und Brauchtum vom rechten Mief erlösen, in: Die Zeit, 11.3.2019, <https://www.zeit.de/2019/11/brauchtum-dirndl-tradition-tracht-nationalismus-nazis> (abgerufen am: 10.7.2019).
- ¹⁸⁶ Vgl. TSCHOFEN, „Trotz aller Ungunst der Zeit“ (wie Anm. 169), S. 46.
- ¹⁸⁷ Landeshauptmann Günther Platter (Präsident des Landestrachtenverbands Tirol) in seinem Vorwort zu Landestrachtenverband, Trachten Tirols (wie Anm. 179), S. 7.

Veröffentlichungen des Tiroler Landesarchivs

Band 22

Herausgegeben vom Tiroler Landesarchiv

Vom Wert des Erinnerens

Wissenschaftliche Projekte
der Förderperiode 2014 bis 2018

Herausgegeben vom Beirat des
Förderschwerpunktes Erinnerungskultur

Wilfried Beimrohr, Karl Berger, Benedikt Erhard,
Christoph Haidacher, Christine Roilo, Dirk Rupnow,
Ingo Schneider, Oswald Überegger, Melanie Wiener

Im Eigenverlag des Tiroler Landesarchivs
Innsbruck 2020